Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen.

Nr. 299 (1. Blatt) Dienstag, den 22. Dezember 1925. **53. Jahrgang**

Besserung der deutschen Handelsbilanz.

Der deutsche Außenhandel hat im November abermals eine bemerkenswerte Besserung erfahren. Einer reinen Wareneinfuhr von 857,5 Millionen steht eine reine Warenausfuhr von 791,8 Millionen Mark gegenüber, sodaß sich die Passivität der Handelsbilanz auf 65,7 Millionen verringert hat. Im gleichen Monat des Vorjahres wies die Handelsbilanz ein Uebergewicht der Einfuhr über die Ausfuhr von 405 Millionen Mark auf. Da erfahrungsgemäß der Dezember ein Monat niedriger Einfuhr und erhöhter Ausfuhr ist, so ist im laufenden Monat damit zu rechnen, daß sich Einfuhr und Ausfuhr fast oder ganz ausgleichen werden. Immerhin hat Deutschland in den ersten 11 Monaten des laufenden Jahres ein Passivsaldo seiner Handelsbilanz von 3,7 Milliarden Mark zu verzeichnen.

Reichs- und Staatsfinanzen.

Der neue Reichshaushalt

für das Rechnungsjahr 1926 hält in Einnahmen und Ausgaben mit 7,7 Milliarden Mark das Gleichgewicht.

Die Einnahmen des Preußischen Staates

betrugen in der Zeit vom 1. April bis zum 30. November 1590,6 Millionen, die der Ausgaben 1684,4 Millionen Mark. Im Monat November dieses Jahres beliefen sich die Gesamteinnahmen auf 174,9 Millionen, die Ausgaben auf 201,3 Millionen Mark. Der Stand der schwebenden Schuld betrug Ende November 106 Millionen Mark.

Weitere Beamtenhilfe

zu Weihnachten beantragt.

Von demokratischer Seite ist, nach dem Berliner Tageblatt, an den Reichskanzler und an den Generaldirektor der deutschen Reichsbahngesellschaft das Ersuchen gerichtet worden, den Beamten über Gruppe 6 die sich in großer Notlage befinden, auf Antrag eine Unterstützung, oder wenigstens das Januargehalt noch vor Weihnachten auszuzahlen.

Rußland und Dawesplan.

Eine Erklärung der Sowjetregierung.

Auf dem Moskauer Parteitag der kommunistischen Partei Rußlands hielt der Generalsekretär der Partei Stalin eine große Rede über die russische Außenpolitik.

Bezüglich des Dawesplanes erklärte Stalin, Amerika, welches die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu steigern beabsichtige, indem es ihm die Sowjetmärkte zur Ausbeutung überlasse, mache die Rechnung ohne den Wirt, denn die Sowjetunion wünsche auch nicht um Deutschlands willen ein Agrarland zu werden, sondern gehe die Wege der industriellen Entwicklung. Der Dawesplan berge revolutionäre Krisen in Deutschland in sich, der Locarnovertrag den Krieg in Europa. Locarno bedeute nur die Befestigung des durch den Versailler Vertrag geschaffenen Zustandes, mit dem ein erstarkendes Deutschland sich niemals abfinden werde.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Stalin auch auf die Frage der aus der Vorkriegszeit stammenden Schulden Rußlands zu sprechen, deren Höhe von den westeuropäischen Ländern auf 30 Milliarden berechnet werde. „Wir können", so erklärte er, „unsere Gesetze über die Annullierung der zaristischen Schulden und über die Nationalisierung der Industrie nicht umstoßen. Jedoch sind wir bereit, auf dem Verhandlungswege und auf der Grundlage gegenseitigen Vorteils einige Ausnahmen für England und Frankreich zu machen und die früheren Eigentümer unbeschadet der unbedingten Annullierung der Kriegsschulden im Wege von Konzessionen unter für uns annehmbaren Bedingungen zu befriedigen."

Dynamitanschlag in Kattowitz.

Polnischer Anschlag auf eine deutsche Zeitung.

In Kattowitz ist auf die „Kattowitzer Zeitung", das führende deutsche Blatt in Polnisch-Oberschlesien, ein schweres Sprengstoffattentat verübt worden, das glücklicherweise kein Menschenleben forderte.

Auf bisher unaufgeklärte Weise ist vor und in den Räumen, in denen sich die Rotationsmaschinen befinden, eine größere Menge von Explosivstoffen zur Entzündung gebracht worden. Offenbar war es auf die Zerstörung der Maschinen abgesehen. Die Maschinen sind jedoch unversehrt geblieben. Sämtliche Fenster des Gebäudes sind zertrümmert.

Zahlreiche Häuser der Nachbarschaft sind ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Polizei hat sofort die Untersuchung aufgenommen; bislang ist es aber noch nicht möglich gewesen, der Täter habhaft zu werden. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß

polnische Nationalisten,

wahrscheinlich Mitglieder des berüchtigten Westmarkenvereins, als Urheber des Attentats in Frage kommen. Am Tag zuvor hatte nämlich der Deutsche Volksbund für Oberschlesien in Kattowitz in der „Kattowitzer Zeitung" einen Aufruf erlassen, in dem er darauf aufmerksam machte, daß das verfassungsmäßige Recht und die moralische Pflicht der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien sei, sich in den jetzt ausgelegten Listen für die polnische Volkszählung, die am 31. Dezember stattfindet, als Deutsche zu bezeichnen. Offenbar wollten die polnischen Nationalisten durch Terrorakte versuchen, die Deutschen von einem Bekenntnis zu ihrem Volkstum abzuhalten.

Verletzungen von Personen wurden nur dadurch vermieden, daß der größte Teil des Betriebes bereits geschlossen war.

Wie weiter bekannt wird, erfolgte außerdem ein Ueberfall auf die Geschäftsstelle der Kattowitzer Zeitung in Myslowitz. Daß bei dem Attentat ein planmäßiges polnisches Vorgehen vorliegt, dürfte aus der Gleichzeitigkeit der Anschläge in Kattowitz und Myslowitz, aus der seit einiger Zeit wieder einsetzenden Hetze gegen die deutschen Führer und aus der Einmütigkeit hervorgehen, mit der die polnische Presse das Attentat als deutsche Machination hinstellt. Es gehen Gerüchte um, daß zur Einschüchterung der deutschen Behörden die Gründung eines polnischen „Selbstschutzes" im Gange sei.

Amerika und Europa.

Fragen der weltwirtschaftlichen Wiederherstellung. — „Leben und leben helfen!"

Die Zeitschrift „Amerika-Handel" der Amerikanischen Handelskammer Berlin schildert in einem Artikel über die Finanzhegemonie der Vereinigten Staaten die infolge des Krieges und der Nachkriegszeit eingetretene Veränderung des Nationalreichtums der Vereinigten Staaten einerseits und der am Welthandel beteiligten europäischen Großstaaten. Für Deutschland habe der Zusammenbruch und die Inflationskrise die Entwertung der vitalsten Kreditgrundlagen gebracht. So sei z. B der städtische Grundbesitz auf ein halb seines Vorkriegswertes gesunken, der Beleihungsfaktor auf ein Zehntel, während Geld auf das Doppelte und Dreifache und Steuern bis auf das Zehnfache der Vorkriegslasten gestiegen seien.

So siehe der Wirtschafts- und verfalle der Rechtsstaat, während der Sozialstaat wuchere und diktiere,

ein Zustand, der kaum dem inländischen und noch weniger dem ausländischen Geldgeber Vertrauen einflößen und zu langfristigen Anlagen reizen könne. Weiter heißt es u. a. in dem Artikel: Die Hauptursache für die Verschiebung des Kreditstromes von Amerika nach Europa ist der Dawespakt. In diesem Pakt sind die Leistungen Deutschlands an seine Zahlungsfähigkeit gebunden, d. h. an die Möglichkeit, seine Verpflichtungen durch Arbeit zu begleichen Gelingt es nicht, durch gesteigerte Produktivität neue Exportformen zu finden, und dadurch die zum Ausgleich nötigen Zahlungsmittel zu beschaffen, *so ist schwer abzusehen, wie sich der Dawespakt später auswirken soll.* Vorläufig zieht die Steuerpolitik der Regierung das Geld aus den produktiven Kanälen der Wirtschaft in die unproduktiven Kanäle des Staates, und überläßt es dem Einzelnen, sich durch Anleihen in Amerika mit neuen Mitteln einzudecken, d. h.

der Staat erkauft seine Unabhängigkeit mit der Abhängigkeit der Privatwirtschaft.

Der gesamte alljährlich nach Amerika rückfließende Geldstrom bezw. Warenwert dürfte sich auf 1,3 bis 1,5 Milliarden Dollar belaufen. Da der Ausfuhrüberschuß der Union ständig zurückgegangen ist, — von 4 Milliarden im Jahre 1919 auf 980 Millionen im Jahre 1924 —, so würde der enorme Geldzustrom bezw. die Wareneinfuhr seitens der Schuldnernationen die bisherige positive Handelsbilanz notwendigerweise in eine negitive verwandeln müssen, wenn es nicht gelingt, mit den steigenden Einfuhren auch die Ausfuhren zu steigern.

Die in Neuyork vorliegenden Anleihegesuche aus aller Welt zeigen, wie weitverzweigt die Interessen der amerikanischen Finanzwelt sind, und wie praktisch es für die Hauptschuldnernationen ist, sich zusammenzuschließen, anstatt sich zu befehden.

Die amerikanischen Banken werden mit Anleihegesuchen überschwemmt, kaum ein Prozent all dieser Gesuche kann berücksichtigt werden.

Auch ist das Interesse des amerikanischen Publikums keineswegs so rege, wie aus deutschen Zeitungsmeldungen hervorgeht. Im Gegenteil, einige Banken haben die auf den Markt gebrachten Anleihen infolge ungenügender Zeichnung in ihr eigenes Portefeuille zurücknehmen müssen. Besonders landwirtschaftliche Kredite haben wenige Aussicht auf Erfolg, da der Amerikaner sein Geld nicht gern langfristig und meist in Spekulationswerten anlegt. Angesichts der katastrophalen Entwertung im deutschen Aktienmarkt steht auch zu erwarten, daß sich Washington ein besseres Eingriffs- und Kontrollrecht über die künftig zu gewährenden Anleihen sichern wird.

In einem anderen Artikel derselben Zeitschrift über die Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten wird u. a. ausgeführt: Die Schuldenzahlung an die Vereinigten Staten muß unweigerlich und in weitestem Maße durch Güterausfuhr der Schuldnerländer geschehen. Dadurch wird der ausländische Wettbewerb im Gläubigerlande Amerika in vielen Erzeugnissen verstärkt, eine Tatsache, welche ohne Zweifel zu Beschwerden seitens der betroffenen inländischen Industriezweige führt. Außerdem bringt die Gewährung ausgedehnter Anleihen an andere Länder zum Zwecke des wirtschaftlichen Wiederaufbaues und die Ankurbelung der Produktion wiederum einen erhöhten Wettbewerb mit amerikanischen Erzeugnissen mit sich, nicht nur auf dem inländischen Markt, sondern auch auf ausländischen Absatzgebieten. Der Heilungsprozeß des gesamten internationalen Wirtschaftslebens kann sich aber nicht schmerzlos vollziehen, und deshalb müssen auch einzelne amerikanische Industriezweige leiden, soweit sich der Prozeß von Schuldenzahlung und Wiedereinrenkung der Wirtschaft vollzieht. Viele amerikanische Wirtschaftler sind sogar der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten durch die Schuldzahlungen mehr leiden werden, als durch Schuldenannullierung. In der Wiederherstellung der ganzen Welt zu einem gesunden wirtschaftlichen Status werden alle Nationen einen Nutzen haben, die Vereinigten Staaten den größten Nutzen. Wir alle (Amerika) müssen daraus

die Lehre ziehen, daß es noch nicht genügt, „leben und leben lassen", sondern wir müssen „leben und leben helfen".

Eine plumpe Fälschung.

Die „tschechische Volkszählung" im Hultschiner Ländchen.

Bei der letzten Volkszählung in der Tschechoslowakei im Jahre 1921 waren in dem seit Februar 1920 der Tschechei einverleibten kerndeutschen Hultschiner Ländchen infolge des unheuren Terrors der Tschechen nur 7707 Deutsche „gezählt" worden.

Diese Ziffer hat sich jetzt bei den am 15. November abgehaltenen tschechischen Parlamentswahlen als plumpe Fälschung erwiesen. Nach dem amtlichen Bericht über das Stimmenergebnis im Hultschiner Ländchen erzielten die deutschen Listen 14497 Stimmen, wobei zu berücksichtigen ist, daß das ganze Gebiet sich unter Ausnahmezustand befand, weder Versammlungstätigkeit noch Propaganda mit Wahlaufrufen und Maueranschlägen stattfinden durfte, und daß unter den Stimmberechtigten natürlich die Personen bis zum 21. Lebensjahre fehlen.

Alle anderen Listen — einschließlich der polnischen und jüdischen — erzielten nicht ganz 8900 Stimmen. Durch dieses Beispiel erklärt sich auch, daß im Jahre 1921 statt 4 Millionen nur 3,1 Millionen Sudetendeutsche gezählt wurden.

Südtiroler Schulelend.

In Kaltern in Südtirol wurden die Kinder der deutschen Eltern gezwungen, das italienische „Piavelied", einen Hymnus auf Oesterreichs Untergang, auswendig zu lernen; der Gesang muß öffentlich beim Gruße der Trikolore gesungen werden. Deutsche Lehrer, die in den Klassen nicht italienischen Unterricht erteilen, mußten die Erlernung des Piaveliedes vornehmen. In Eppan widersetzten sich die Kinder mit dem Bemerken, daß sie das, was sie nicht verständen, auch nicht lernen wollten; die Folge davon war, daß die deutschen Lehrer in Untersuchungshaft genommen wurden. In Montiggl bei Kaltern waren zwei Lehrpersonen durch Dekret des Schulamtes angestellt. Eines Tages erschien dort ein fremder Lehrer, um den Unterricht zu übernehmen. Er sei von der Opera nazionale (ein Privatverein) beauftragt. Als sich die gesetzlich angestellten Lehrer widersetzten, rief der neue Lehrer die Hilfe der Schulbehörde an. Die früheren Lehrkräfte wurden daraufhin abgesetzt.

Briand und Locarno.

Frankreich für den Eintritt Rußlands in den Völkerbund.

Vor den vereinigten Kammerausschüssen für auswärtige Angelegenheiten und für Heeresfragen gab der französische Ministerpräsident Briand eingehende Erklärungen über den Vertrag von Locarno ab. Er bezeichnete den Locarnopakt als den Beginn einer neuen Aera, die den europäischen Staaten erlauben werde, sich im Gefühl der Sicherheit und der Solidarität gegen die ständige Kriegsgefahr geschützt zu wissen. „Wenn der Vertrag von Locarno im Jahre 1914 bestanden hätte, so hätte man vielleicht den Krieg vermeiden können", meinte der Ministerpräsident und berief sich dafür auf die friedliche Regelung des griechisch-bulgarischen Konfliktes.

Briand beantwortete dann verschiedene Anfragen und zwar zunächst eine Anfrage über die russische Frage. Die Verträge von Locarno seien in keiner Weise gegen Rußland gerichtet, meinte Briand, was er übrigens auch Tschitscherin gegenüber erklärt habe. Der Ministerpräsident versicherte weiter, er werde sich dafür einsetzen, daß Rußland im Rahmen des Völkerbundes eine den anderen Nationen vollkommen ebenbürtige Stellung eingeräumt werde.

Die französische Syrienpolitik.

Vertrauensvotum für Briand.

Die französische Kammer hat die Syrienpolitik der Regierung mit 300 gegen 29[illegible] Stimmen gebilligt. Die Aufrechterhaltung des syrischen Mandats wurde mit 428 gegen 35 Stimmen beschlossen. Im Laufe der Debatte kam der Kriegsminister Painlevé auch auf die Beschießung von Damaskus zu sprechen und stellte die Behauptung auf, daß die Stadt nur wegen eines Ueberfalles von Räuberbanden in einzelnen Vororten unter Feuer genommen worden sei. Zum Schluß ergriff auch Ministerpräsident Briand das Wort. Er stellte unter dem lebhaften Beifall der Mehrheit des Hauses fest, daß von einer Räumung Syriens nicht die Rede sein könne und es eine schwere Schädigung des französischen Ansehens und ein „Eingeständnis der Ohnmacht" bedeuten würde, wenn Frankreich das syrische Mandat jetzt an den Völkerbund zurückgeben würde.

Erhöhte Kampftätigkeit in Marokko.

Nach den neuesten in Paris eingetroffenen Nachrichten aus Marokko beginnen die Feindseligkeiten, die während der Regenzeit fast völlig eingestellt worden waren, wieder aufzuleben. Nach einer Meldung aus Casablanca sind die Riftruppen in lebhafterer Tätigkeit, obwohl die Berge noch mit Schnee bedeckt sind.

*

Kleine Nachrichten.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte in Berlin eine längere Unterredung mit dem russischen Außenminister Tschitscherin.

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat beschlossen, das Verfahren gegen den ehemaligen Freikorpsführer Oberleutnant Roßbach zufolge des Amnestiegesetzes einzustellen.

Die französische Kammer hat die Syrienpolitik des Kabinetts Briand gebilligt und sich für die Beibehaltung des syrischen Mandats ausgesprochen.

Das römische Blatt „Epoca" war genötigt, sein Erscheinen einzustellen.

Der Militärbefehlshaber von Turkestan, General Bogdanitzki, seine Frau und sein Adjutant wurden wegen Verrates zum Tode verurteilt und standrechtlich erschossen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 22. Dezember.

Eine Notverordnung zur Verlängerung des Grundvermögenssteuergesetzes.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, hat sich die preußische Staatsregierung gezwungen gesehen, die Geltung des am 31. Dezember ablaufenden Gesetzes über die Grundvermögenssteuer im Wege der Notverordnung bis zum 30. September 1926 zu verlängern, da das Reichsbewertungsgesetz erst im Jahre 1927 Wirksamkeit gewinnen wird und eine entsprechende Vorlage im preußischen Landtag bei der Schlußabstimmung wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht verabschiedet wurde. Eine entsprechende Notverordnung wird dem Präsidenten des Landtages unverzüglich zugeleitet werden.

*

Die Aenderung der Hauszinssteuer.

Die auf Grund der Dritten Steuernotverordnung des Reiches seit dem 1. April 1924 eingeführte Geldentwertungsausgleichssteuer vom bebauten Grundbesitz wird in Preußen bekanntlich unter dem Namen „Hauszinssteuer" als ein Vielfaches, gegenwärtig als das siebenfache der Grundvermögenssteuer erhoben. Die für Preußen maßgebenden gesetzlichen Vorschriften sind in der Preußischen Steuernotverordnung vom 1. April 1924 enthalten. Die Wahl der zum genannten Zeitpunkte bereits ein Jahr lang bestehenden Grundvermögenssteuer mußte erfolgen, um ein sofortiges Fließen der letzteren zu ermöglichen; eine besondere neue Veranlagung war mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nicht möglich. Wie die Zeit aber gelehrt hat, birgt die gewählte Besteuerungsgrundlage Schwächen in sich, die zu folgender Entschließung des Reichstages geführt haben:

„Die Reichsregierung möge auf die Länder einwirken, daß die Hauszinssteuer nur in einer Form erhoben wird, die von der Miete ausgeht." Entsprechend dieser allgemeinen Auffassung des Reichstages und dem Beispiel anderer Länder, die bereits die Friedensmiete als Besteuerungsgrundlage eingeführt haben, beabsichtigt die Regierung, die Besteuerungsgrundlage für die Hauszinssteuer vom 1. April des kommenden Jahres ab zu wechseln, anstelle der Grundvermögenssteuer soll die Friedensmiete oder bei nichtvermieteten Grundstücken der Friedensmietwert (ortsüblicher Mietzins am 1. Juli 1914) treten. Die Steuer soll in bestimmten Vomhundertsätzen der Friedensmiete (des Friedensmietwertes) erhoben werden. Neben der Umstellung der Besteuerungsgrundlage soll vom 1. April 1926 ab das Eigenkapital, das der Grundeigentümer am 31. Dezember 1918 am Grundstücke hatte, stärker als bisher steuermindernd berücksichtigt werden. Damit die erforderliche neue Veranlagung der Steuer rechtzeitig durchgeführt werden kann, sind die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen. Den Eigentümern der steuerlichen Grundstücke wird in der nächsten Zeit eine Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung über die Friedensmiete der vermieteten Räume ihres Grundstückes zugehen. Es liegt im eigenen Interesse der Grundeigentümer, diese Erklärung, für die der Aufforderung ein besonderer Vordruck beigefügt sein wird, so genau wie irgend möglich abzugeben, damit sogleich vom Anfang an die Veranlagung richtig erfolgen kann und unrichtige Schätzungen des Friedensmietwertes vermieden werden.

Für die Minderung der Steuer sind von den Eigentümern besondere Anträge bei der Veranlagungsbehörde zu stellen, für die ein von der Gemeindebehörde zu beziehender Vordruck zu benutzen ist. Das Nähere hierüber wird in der im Eingange gedachten Aufforderung den Grundeigentümern mitgeteilt werden.

*

Preußens Staatenstand Anfang Dezember.

Derjenige Teil der Hackfruchternte, der Ende Oktober noch draußen war, ist nunmehr bis auf ganz geringe Reste eingebracht worden. Vereinzelt mußten Kartoffeln ungepflügt werden, die infolge von Nässe verfault waren. Der Abtransport der Zuckerrüben ist im Gange. In den westlichen Bezirken ist der Winterkohl teilweise noch nicht geerntet. Die Bestellung der Wintersaat ist größtenteils beendet, vereinzelt wurde sie durch Nässe und Frost aufgehalten. Die Verwendung von Kunstdünger wird vielfach infolge Geldmangels stark eingeschränkt. — Die Saaten sind im ganzen gut eingegrünt, an einigen Stellen allerdings infolge Frostes nicht mehr aufgegangen. So günstig wie im Vorjahr ist allerdings der diesjährige Saatenstand in keinem einzigen Falle, am stärksten ist der Unterschied beim jungen Klee. An Schädigungen werden ziemlich allgemein Mäuse erwähnt; der Schaden durch Schneckenfraß scheint im allgemeinen nicht groß zu sein. Infolge der Kälte und der nassen Witterung sowie wegen Weidemangels war ein längerer Weidegang für das Weidevieh meist unmöglich.

*

Sonntagsrückfahrkarten

gelten in diesem Jahre: Aus Anlaß des Weihnachtsfestes vom 23. Dez. mittags 12 Uhr bis zum 27. Dez. einschließlich. Sie können während dieser Zeit an jedem Tage zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden. Die am 31. Dez. mittags 12 Uhr ausgegebenen Sonntagsrückfahrkarten erhalten eine ausnahmsweise Gültigkeit bis zum 3. Januar 1926 zur Hin- und Rückfahrt an jedem Tage. Arbeiterrückfahrkarten können in diesem Jahre bereits vom 23. Dez. ab benutzt werden. Die Geltungsdauer der in der Zeit vom 23. bis 27. Dezember ausgegebenen Arbeiterrückfahrkarten wird ausgahmsweise bis zum 4. Januar 1926 einschließlich verlängert.

*

Einheitliche Regelung der Inventur- und Saisonausverkäufe.

Der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen hat sich vor einiger Zeit an sämtliche Regierungspräsidenten in Rheinland und Westfalen mit dem Ersuchen gewandt, eine einheitliche Regelung der Inventur- und Saisonausverkäufe durch Erlaß von Verordnungen im Sinne der von der Vertreterversammlung des westdeutschen Einzelhandels am 3. Novbr. gefaßten Entschließung herbeizuführen. Die gewünschten Verordnungen sind nunmehr erlassen worden von den Regierungspräsidenten in Aachen, Arnsberg, Düsseldorf und Köln. Die Verordnungen treten sofort in Kraft, sodaß die Inventurausverkäufe im Januar schon danach zu handhaben sind. Damit ist in den durch ihr Ineinandergreifen besonders wichtigen Regierungsbezirken die längstersehnte einheitliche Regelung endlich erzielt worden, und zwar auf folgender Grundlage:

1. Je ein Inventur- und Saisonausverkauf im Jahre.
2. Beginn des Inventurausverkaufs am 1. Montag nach dem 1. Januar.
3. Beginn des Saisonausverkaufs am 1. Montag nach dem 1. Juli.
4. Dauer sowohl des Inventur- wie des Saisonausverkaufs nicht über 14 Tage.

*

(Winters Anfang!) Am 22. Dezember, 10 Uhr vormittags tritt die Sonne in das Zeichen des Steinbocks und bringt den kürzesten Tag hervor. Der Winter beginnt.

(Der „Autoschreck"). In Amerika gibt es schon seit längerer Zeit eine eigenartige Krankheit, die man als „Autoschreck" bezeichnet. Sie äußert sich darin, daß vom Autoschreck heimgesuchte Personen, zumeist Neurastheniker, von einer leichten Fieberwelle überflutet und augenblicklich ihre Geistesgegenwart verlieren, sobald eine Autohupe oder -sirene ihnen ein „Achtung" ins Ohr schmettert. Diese Art Krankheit ist auch in unseren Großstädten bei verschiedenen Personen, zumeist Frauen, wahrzunehmen. In der Tat gibt es Autoschrecklaute, die einen durch Mark und Bein gehen und höchst widerwärtig sind. Wohl der scheußlichste Laut ist das „Prex". Es kratzt sich ins Ohr und in die Seele, als ob sich zugleich hundert Menschen übergeben müßten. Aber auch die anderen Autotöne sind keineswegs Wohllaute, sollen es auch wohl nicht sein. Aber es könnte wohl dazin gewirkt werden, daß die scheußlichen Schrecktöne, die uns Neuzeitmenschen noch nervöser machen, als wir schon sind, von der Bildfläche, besser gesagt Gehörfläche, verschwinden.

(Wertzuwachssteuer.) Nach § 32 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz vom 30. Oktober 1923 in der Fassung des Gesetzes vom 27. November 1925 sind die Stadt- und Landkreise verpflichtet, bei der Veräußerung von Grundstücken, deren Veräußerer das Eigentum an den Grundstücken in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1924 erworben haben, Steuern vom Wertzuwachs zu erheben. Der Minister des Innern und der Finanzminister veröffentlichen in einem gemeinsamen Runderlaß in Nr. 53 des Ministerialblatts für die Preußische innere Verwaltung vom 16. Dezember das Muster einer entsprechenden Steuerordnung, das den Stadt- und Landkreisen zur Einführung empfohlen wird, mit einer Reihe von Hinweisen. Abdrucke dieser Nummer können bei umgehender Bestellung von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8., Mauerstraße 44, bezogen werden.

Glückwunschkarten zu Weihnachten und Neujahr dürfen, wenn sie in Form von Postkarten offen versandt und im Fernverkehr gegen die Gebühr von 3 Pf. befördert werden sollen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendetag, Name, Firma, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders, Fernsprechnummer, die Telegrammschrift und Telegrammschlüssel sowie Postscheck- und Bankkonto und sonstige geschäftliche Merk- und Kennworte) auch noch die für Teildrucksachen zugelassenen Aenderungen und Zusätze bis zu 5 Worten, die in sachlichem Zusammenhang mit dem Vordruck auf der Karte stehen müssen, wie „wünscht Dein" oder „zum Jahreswechsel sendet mit Gruß" und dergl. enthalten.

Auf Glückwunschkarten, die in offenem Briefumschlag verschickt werden, sind andere als die Absenderangaben sowohl im Orte als auch im Fernverkehr nicht gestattet, wenn die Beförderung für eine Gebühr von 3 Pf. erfolgen soll. Mit Zusätzen der oben erwähnten Art bis zu 5 Worten kosten sie 5 Pfg. Gedruckte Besuchs- (Visiten-) Karten, auf denen handschriftlich mit höchstens 5 Worten oder üblichem Anfangsbuchstaben Glückwünsche, gute Wünsche Danksagungen, Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln zum Ausdruck gebracht sind, kosten in offenem Umschlag versandt ebenfalls 5 Pf. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Um Weiterungen zu vermeiden kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die angegebenen Bestimmungen zu beachten.

(Nicht nach Brasilien!) Trotz aller Warnungen nehmen große Scharen von Menschen ihren Weg noch immer ins Ausland. Sie schließen mit Auswanderungsagenturen einen Vertrag ab und schiffen sich dann insbesondere nach Brasilien ein, wo sie in den Kaffeeplantagen von Sao Paulo Beschäftigung zu finden hoffen. Es kann nur erneut darauf hingewiesen werden, daß von in Brasilien ansässigen Deutschen, denen die klimatischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dort durch langjährigen Aufenthalt genau bekannt sind, auf das dringendste von einer Auswanderung nach dort abgeraten wird.

(Weihnachtsdienst der Post.) Am 24. Dezember: Schalterdienst 2—4 Uhr nachm., Zustelldienst bis 5 Uhr nachm., Annahme von Telegrammen, telegr. Postanweisungen, Wertund Einschreibsendungen, Schließfächer wie sonst. — Am 25. Dezember: Schalterdienst und Briefzustellung wie Sonntags, Geldzustellung, Paketzustellung. — Am 26. Dez.: Schalterdienst wie Sonntags, Landzustellung, im Ort fällt die Brief-, Geld- und Paketzustellung aus. — Am 27. Dezember: Schalterdienst und Briefzustellung wie Sonntags, Geldzustellung.

\#

Dortmunder Rundschau.

(Die Versuche für den kommenden Rundfunk-Großsender.) Zur Prüfung der Voraussetzungen für die Errichtung eines Großsenders werden zurzeit Versuche in Elberfeld angestellt. Man hat zunächst in Düsseldorf einen Besprechungsraum eingerichtet, der am 20. Dezember in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Bredow eröffnet wird. Ein zweiter Besprechungsraum wird in Köln eingerichtet. Beide Räume sollen durch besonders leistungsfähige Leitungen mit dem Elberfelder Sender verbunden werden, um festzustellen, ob die Besprechung des Senders trotz der Länge der Drahtwege einwandfrei möglich ist. Entschlüsse über den endgültigen Standort des Großsenders sind noch nicht gefaßt, auch nicht über die Frage, ob je ein Großsender für die Provinzen Rheinland und Westfalen angelegt werden soll. Auch über die Größe der Sendeenergie der Anlage ist noch nichts entschieden. Die jetzigen Versuche laufen auf die Feststellung hinaus, wieweit ein Detektorenempfang bei einem Großsender gewährleistet und wie mit Sicherheit zu vermeiden ist, daß zwei benachbarte Großsender, auch wenn sie auf weit auseinanderliegenden Wellenlängen arbeiten, bei geringem Selektionsvermögen des Geräts den Empfang wechselseitig beeinträchtigen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Hagen, 21. Dez. **Wegen versuchten Gattenmordes** hatte sich der frühere Rangierer Karl Bemfert vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte Beziehungen zu einem jungen Mädchen angeknüpft und diesem gegenüber erklärt, daß er in Scheidung lebe. Die anfangs recht glückliche Ehe wurde dadurch getrübt, und führte mit der Zeit zur völligen Entfremdung der Ehegatten. B. schickte eines Tages seine Frau zu ihren Eltern nach Waldeck und schrieb ihr darauf einen Brief, sie möge wegen ihrer Unwirtschaftlichkeit in eine Scheidung willigen. Die Frau kehrte zurück und gab ihrem Manne ihre Ablehnung dieses Vorschlages klar zu erkennen. In der Folgezeit ging nun der Mann zu Bedrohungen und Mißhandlungen über und als er auch damit keinen Erfolg hatte, erklärte er: „Dann machen wir das anders." Er kaufte eine Schachtel Giftweizen zur Mäusevertilgung und setzte einen Teil der gemahlenen Körner dem Kaffee seiner Frau zu. Die Frau fand Reste in der Kaffeemühle und wurde von einer Nachbarin aufgeklärt und gewarnt, von dem Kaffee zu trinken. Bald darauf wiederholte der Mann sein verbrecherisches Treiben. Die Frau füllte den vergifteten Kaffee in eine Flasche und erstattete bei der Kriminalpolizei Anzeige, worauf B. verhaftet wurde. Das Gericht hielt Vorsätzlichkeit bei dem Tötungsversuch für erwiesen, zumal der Angeklagte sich an dem fraglichen Morgen von seiner Frau mit den Worten verabschiedete: „Heute sehen wir uns zum allerletzten Male." Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus.

Hagen, 21. Dez. **Gegen den Führer der westdeutschen Friedensbewegung,** Redakteur Küster (Hagen), Herausgeber der Wochenschrift „Das andre Deutschland", ist auf Antrag des Reichswehrministeriums ein neues Landesverratsverfahren eingeleitet worden. Dem Antrag liegt ein Artikel über die schwarze Reichswehr zugrunde. Dies ist das zweite Landesverratsverfahren, das gegen Küster in derselben Angelegenheit angestrengt wurde.

Herne, 21. Dez. **(Schwerer Einbruchsdiebstahl.)** In einem Konfektionsgeschäft in der von der Heydtstraße haben Diebe ihr Handwerk in unverschämt frecher Weise ausgeübt. Sie verschafften sich Eingang in den hinter dem Laden gelegenen Raum, indem sie eine Tür einbrachen und schafften, wie die Spuren zeigen, die gestohlenen Waren mit einem Fahrrade zu ihrem Versteck bezw. zu dem Auto oder Wagen. Merkwürdigerweise ließen sie die Fahrräder liegen. Der Gesamtwert der entwendeten Ware beläuft sich auf etwa 10 000 Mark.

Essen, 21. Dez. **(Der Eingemeindungsausschuß im Industriegebiet.)** Der Ausschuß für Gemeindeangelegenheiten des preußischen Landtages begann seine Besichtigungsfahrt durch dasjenige Gebiet, in dem die großen Umgemeindungen geplant sind. Besprechungen wurden abgehalten in Steele, in Günnigfeld und im Walzwerk des Bochumer Vereins, der den Mitgliedern des Ausschusses außerdem den Betrieb des Walzwerkes und seinen Zusammenhang mit dem alten Werk in Bochum vorführte.

Essen, 21. Dez. **Die Artistin Mia Asiata,** die jeden Abend im Zirkus Karl Hagenbeck in einem Duftakt auftrat und in der Donnerstag-Abendvorstellung aus 5 Metern Höhe herabstürzte, ist ihren schweren inneren Verletzungen erlegen.

Elberfeld, 21. Dez. **(Der Rundfunk in der sozialen Fürsorge.)** In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, für die Einrichtung von Rundfunkempfang in geeigneten städtischen Wohlfahrtsanstalten (Kranken- und Waisenhäusern, Alters- und Pflegeheimen, Lesehallen usw.) die erforderlichen Mittel bereit zu stellen. Diese Einrichtung soll zu Ehren des Organisators des deutschen Funkwesens, des Staatssekretärs Dr. Bredow, den Namen „Hans Bredow-Stiftung" führen.

Hamborn, 21. Dez. **(Behördlicher „Preisabbau" im Verkehrswesen.)** Einen eigenartigen Beitrag zum Kapitel Preisabbau bietet jetzt der Tarifstreit zwischen Autobus und Straßenbahn. Die Kraftverkehrsgesellschaft Niederrhein-Ost in Dinslaken hatte ab 1. Dezember einen Schnellverkehr zwischen Dinslaken und Hamborn zu einem Gesamtpreis von 50 Pfg. eingerichtet, während die Straßenbahn für die Strecke einen Fahrpreis von 60 Pfg. nimmt. Gegen die Unterbietung durch den Autobus hat nunmehr die in Frage kommende Kreis-Ruhrorter-Straßenbahn bei der Aufsichtsbehörde, und zwar bei dem Ruhrsiedlungsverbandspräsidenten und bei dem Regierungspräsidenten zu Düsseldorf, Einspruch mit dem Erfolg erhoben, daß die Aufsichtsbehörde die Autobusgesellschaft anwies, den Fahrpreis ebenfalls auf 60 Pfg. zu setzen, widrigenfalls die Konzession für die Linie zurückgezogen werden würde.

Düsseldorf, 21. Dez. **(Die Zerstörungsmaßnahmen bei Krupp beendet.)** Nach einer bisher unbestätigten Meldung aus Düsseldorf sollen die dort stationierte Abteilung der Interalliierten Militärkontrollkommission und die ihr unterstellten Bureaus in Essen und Köln am 1. Januar aufgelöst werden. Damit hört auch die interalliierte Kontrolle bei der Firma Krupp in Essen auf, bei der die letzten beanstandeten Maschinen vor kurzem zerstört worden sind.

Köln, 21. Dez. **(Rechtsanwalt Beckhoff-Köln verhaftet.)** In Berlin wurde, wie die B. Z. am Mittag meldete, in einem Hotel der Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Köln, Dr. Beckhoff, auf Grund eines Haftbefehls festgenommen, der gegen ihn wegen persönlichen Sicherheitsarrestes vom Richter erlassen worden war. Es soll sich um eine Forderung in Höhe von 250 000 Mark handeln, für die Beckhoff sich habe fruchtlos pfänden lassen. Dr. Beckhoff war in den Landespfandbriefprozeß verwickelt. Eine gegen ihn eingeleitete Untersuchung war jedoch später wieder eingestellt worden.

Aus dem Reiche.

Rücktaufe von Straßen.

Einer Blättermeldung aus Halberstadt zufolge wurde dort mit 22 gegen 13 Stimmen die Rücktaufe von vier nach dem Rathenaumord umbenannten Straßen beschlossen. Die Richard Wagner-, Walter Rathenau-, Kahr- und Friedensstraße werden in Zukunft wieder Kaiser-, König-, Kronprinzen- und Hohenzollernstraße heißen.

Das Verschwinden des Pferdes aus dem Hamburger Straßenbild.

Dem jüngst erfolgten Abschied der Pferdedroschken in Hamburg sind jetzt die letzten pferdebespannten Alarmfahrzeuge der Feuerwehr gefolgt. Damit gelangt nunmehr der Autobetrieb bei der Hamburger Wehr restlos zur Durchführung. Die mit Pferden bespannten Fahrzeuge wurden mittags alamiert und trafen sich am Holsteinplatz. Von dort aus ging es dann im geschlossenen Zuge durch die Stadt bis Esplanada, wo dieser sich dann auflöste.

Fischreichtum.

Innerhalb einer Woche trafen im Altonaer Fischereihafen von der Nordsee her neunzehn Dampfer mit 510 700 Pfund und noch ein Weiße-Meer-Dampfer mit 130 000 Pfund frischen Seefischen ein. An frischen Heringen wurden eingeführt 3 897 000 Pfund. Der Gesamtumsatz des Altonaer Fischereihafens betrug 4 625 810 Pfund. Auf See zum Fang befanden sich 34 Dampfer, zu erwarten in kommender Woche 20 Dampfer.

Wirtschaft und Handel.

(Millionenverlustr bei den Rombacher Hüttenwerken.) In dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht der Rombacher Hüttenwerke für 1924/25 heißt es: Bei einem Rohertrag von 7,4 Millionen Mark, 5 Millionen Geschäftsunkosten, 3,3 Millionen für Steuern und soziale Lasten und Ausschreibungen, Verlust aus Wertpapieren und Rückstellungen in Höhe von 12,9 Millionen ergibt sich ein Gesamtverlust von rund 19,2 Millionen Mark, der nach Abschluß des erforderlichen Reservefonds in Höhe von 5 Millionen Mark mit 141 Millionen Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

(Vorläufige Stillegung der Aga.) Als Ergebnis der gerichtlichen Gläubigerversammlung der „Aga" in Berlin ergibt sich, daß der Betrieb der Aga bis auf weiteres eingestellt wird. Nach den Erläuterungen des Status durch den Konkursverwaltungen betragen die zusammengefaßten Aktien 2,7 Millionen Reichsmark, von denen ein Aktienrest von 1,2 Millionen Reichsmark verbleibt. Schätzungsweise stellt sich die Passivität auf 17 Millionen Reichsmark, von denen 3,7 auf Warenverpflichtungen, 1,3 auf Wechsel und 12 Millionen Reichsmark auf Schadenersatzansprüche fallen.

(Verlängerung des Nottarifs in der Binnenschiffahrt.) Die Geltung des seinerzeit vom Reichsverkehrsminister zur Unterstützung der Preissenkungsaktion für sämtliche Binnenschiffahrtsabgaben erlassenen und bis Ende des Jahres befristeten Notarifes, der für die wichtigen Lebensmittel eine Ermäßigung von 10 Prozent vorsah, wurde bis zum 1. April 1926 verlängert.

Die erste Enttäuschung

für

Verlobte

bringt eine nicht rechtzeitig aufgegebene **Verlobungs-Anzeige** für die **Weihnachts-Nummer** der Kamener Zeitung, weil vielen Freunden und Bekannten dann die freudige Nachricht nicht mehr mitgeteilt werden kann.

Es wird gebeten, **die Anzeigen schon jetzt aufzugeben.**

Nr. 299
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 22. Dezember 1925.

Wer kommt für die Ruhrkampfentschädigung in Frage?

Die vorzeitigen, von Berlin ausgegangenen Veröffentlichungen über die ministeriellen Richtlinien für die Gewährung einmaliger Zuwendungen an Arbeitnehmer des besetzten Gebietes (sogenannte Ruhrkampfentschädigung) vom 24. September 1925 haben in den beteiligten Kreisen Hoffnungen geweckt, die sich nicht alle erfüllten. An den mit der Ausführung betrauten amtlichen Stellen weiß man ein Lied von vieler Arbeit und von großen Schwierigkeiten zu singen, die es bislang gekostet hat, die Gemüter zu beruhigen und mit dem Erscheinen der Erweiterungsbestimmungen zu vertrösten.

Nun sind auch diese eingegangen. Zunächst muß jetzt durch eine amtliche Prüfung ermittelt werden, wer empfangsberechtigt ist und welcher Gesamtbetrag aufgewendet werden muß. Schon seit Tagen sammeln sich an den zuständigen Stellen der Stadtverwaltung große Menschenmassen an in der festen Ueberzeugung, daß ihnen die Zuwendung zumindest nach der neuen Verfügung zustehe, und jetzt nur noch die Auszahlung zu erfolgen habe. Die sofortige Auszahlung ist aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Wer sich noch der durch den feindlichen Einbruch verursachten Zustände vor drei Jahren erinnert und Verständnis für die unermüdliche Arbeit der betreffenden Fürsorgestelle hat, nicht nur durch die Sachbearbeitung, sondern auch im Umgang mit dem breiten Publikum, wird einsehen, daß die jetzt vorhandenenmehr als 50 000 Akten nicht im Handumdrehen nachgeprüft werden können.

Auch jetzt wird sich mancher vergeblich bemühen, weil sich die Richtlinien nicht auf ihn anwenden lassen. Daher dürfte es erwünscht sein, aus den unklaren Bestimmungen die Hauptbedingungen herauszuschälen, unter denen die Zuwendung gewährt werden darf.

Die Richtlinien vom 24. September 1925 haben weiterhin Gültigkeit. Der alte Grundbetrag von 80 Mark (außerdem für die Ehefrau und jedes Kind je 10 Mark) darf noch gezahlt werden, wenn die nachstehend unter I. aufgezählten Bedingungen erfüllt sind.

I.

Verheiratete müssen mit mindestens einem Abkömmling oder einem Elternteil (Vater, Mutter) oder zwei sonstigen Familienangehörigen (Geschwister und dergleichen) in häuslicher Gemeinschaft leben und dieselben unterhalten. Auch Ledige haben Anspruch, müssen aber Ernährer von mindestens einem erwerbsunfähigen Elternteil (Vater, Mutter) oder zwei Familienangehörigen (Geschwister, Großeltern und dergleichen) sein und damit in häuslicher Gemeinschaft leben, außerdem müssen die empfangsberechtigten Verheirateten und Ledigen (darauf kommt es vor allem an) im Jahre 1924 vom 1. Januar bis 31. Mai mindestens 40 Tage und 1925 vom 1. Juli bis 30. September ununterbrochen Erwerbslosenunterstützung bezogen haben.

Einige Vergünstigungen genießen: Angestellte, die 1924 vom 1. Januar bis 30. September für mindestens 40 Tage Erwerbslosenunterstützung erhalten haben (statt 40 Tage vom 1. Januar bis 31. Mai 1924); Bergleute, die 1924 vom 1. Januar bis 30. April mindestens 30 Tage Erwerbslosenunterstützung erhalten haben oder in dieser Zeit 30 Feierschichten durch eine besondere Bescheinigung der Arbeitsstelle oder gleichwertige Unterlage (Lohnbuch) nachweisen, 1925 vom 1. August bis 30. September ununterbrochen Erwerbslosenunterstützung bezogen haben und vom 1. Januar bis 31. Juli 1925 mindestens 30 Feierschichten in obengenannter Weise nachweisen können. Ausgesteuerte Erwerbslose, d. h. solche, die wegen Ueberschreitung der Unterstützungshöchstdauer ausgeschieden sind, werden wie die übrigen Erwerbslosen behandelt, wenn sie in dem vorgeschriebenen Zeitabschnitt (vom 1. Juli bis 30. September 1925) Unterstützung aus öffentlichen Mitteln vom Fürsorgeamt erhalten haben.

Ist die eine oder die andere Bedingung nicht erfüllt, durfte die Zuwendung bisher nicht gezahlt werden.

Auf besonderen Antrag ist nach den alten Richtlinien die Hälfte zu zahlen,

1. wenn der Wohnort von der Arbeitsstätte oder umgekehrt (in dem für 1925 bezeichneten Zeitraum) im besetzten, bezw. unbesetztem Gebiete getrennt lag,
2. wenn 1924 in der vorgeschriebenen Zeit Erwerbslosenunterstützung bezogen, oder nachher infolge Krankheit oder Berufsunfähigkeit gezahlt wurde.

Die erweiterten Bestimmungen beheben zunächst in mehreren Punkten die allerorts entstandenen Zweifel.

Neu ist, daß nunmehr auch an kinderlose Ehepaare gezahlt werden kann, immer natürlich unter den bekannten Voraussetzungen.

II.

Die erweiterten Bestimmungen lauten:

1. Beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen der Richtlinien können im Rahmen der vorhandenen Mittel in Not befindliche Arbeiter und Angestellte Zuwendungen auch dann erhalten, wenn sie in den Jahren 1924 und 1925 nicht in dem vorgeschriebenen Umfang arbeitslos gewesen sind, sofern sie infolg unterbrochener oder nur kurz unterbrochener Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 1. Mai bis 31 Dezember 1924 einen Verdienstausfall von mindestens 50 Arbeitstagen erlitten und hierfür Erwerbslosenunterstützung bezogen haben. Im Bergbau genügt es, wenn der Arbeitnehmer im Laufe des Jahres 1924 infolge schlechter Lage des Arbeitsmarktes einen Verdienstausfall von mindestens 50 Feierschichten gehabt hat.

Zur Vermeidung unbilliger Härten kann im Einzelfalle auch bei geringfügiger Verschiebung der Fristen eine Zuwendung ausnahmsweise gewährt werden.

2. Der Grundbetrag der erweiterten Zuwendung soll in der Regel 40 Reichsmark, die Erhöhung für die Angehörigen je 5 Reichsmark nicht überschreiten.

Bei Ausschüttung der Mittel sollen Arbeitnehmer mit zahlreicher Familie vor solchen mit kleinerer Familie und vor kinderlosen Eheleuten berücksichtigt werden.

3. Alleinstehende, in Not befindliche Personen können beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen die Zuwendung ausnahmsweise dann erhalten, wenn sie, solange sie in Arbeit stehen, Unterhaltsberechtigte fortlaufend unterstützt haben.

Der Sinn der Bestimmungen unter Ziffer II 1 wird dahin ausgelegt, daß der Arbeiter oder Angestellte jetzt nur noch für 50 Tage, die in dem Zeitraum vom 1. Mai bis 31. Dezember 1924 fallen, Erwerbslosenunterstützungen bezogen haben muß. Bergleute, die nicht gestempelt haben, müssen 50 Feierschichten aus dem Jahre 1924 durch eine besondere Bescheinigung der Zeche oder sonstige Unterlage (Lohnbuch) nachweisen.

Die endgültige Verfügung wegen der Durchführung, d. h. wegen der Auszahlung auf Grund der erweiterten Bestimmungen, hat der Minister sich vorbehalten, Es ist deshalb eine Auszahlung nach den erweiterten Richtlinien vor Weihnachten kaum möglich.

Gegen die hohen Bankzinsen.

Ihre Wirkung auf die Wirtschaft.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages setzte die Erörterung der Wirkung der hohen Bankzinsen auf die Wirtschaft fort.

Abg. Hilferding (Soz.) forderte eine umfassende Wirtschaftsumfrage. Die gegenwärtige deutsche Wirtschaftskrise sei jetzt immer mehr zu einer allgemeinen Wirtschaftskrise geworden, die nicht mehr nur als Reinigungskrise anzusehen sei. Die Ursache liege darin, daß schon seit 1914 eine falsche Steuerung der Wirtschaft zu beobachten sei, ermöglicht durch den Ausschluß der ausländischen Konkurrenz. Besonders sei eine falsche Verteilung des Kapitals als Produktionsmittel auf die Produktionszweige eingetreten. Die Krise der Inflationswirtschaft habe die Wirkung einer technischen Rückständigkeit für die deutsche Industrie gehabt. Die schematische Kreditkontigentierung der Reichsbank könne keine volkswirtschaftlich nützliche Wirkung haben, weil dabei kein Unterschied gemacht werde zwischen volkswirtschaftlich nützlichen und anderen Betrieben.

Die Lage unserer Währung sei sehr bedenklich.

Jetzt haben die Großbanken infolge der Kontingentierung ein vollständiges Kreditmonopol. Fällt dieses, dann wird auch der Zinssatz sinken.

Von Reichsbankdirektor Hasse wurde erwidert, es sei zunächst unvermeidlich gewesen bei der Kreditkontingentierung mit einer gewissen Schematisierung vorzugehen. Jetzt könne man nicht mehr von einer rein schematischen Regelung sprechen. Auch die Leitung der Reichsbank verfolge das Ziel, die Kontingentierung allmählich aufzuheben. Begründete Anträge werden nicht zurückgewiesen.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums gab Auskunft über die Anlage der öffentlichen Gelder des Finanzministeriums, der Reichspost, der Reichsbahn und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Die genannten Stellen haben eine Vereinbarung getroffen, daß sie bei der Ausleihung ihrer verfügbaren Gelder keinen höheren Zinssatz als 7½ Prozent verlangen. Nur der Post und der Reichsversicherungsanstalt wurden für langfristige Gelder 8 Prozent zugestanden. Die mit der Weitergabe betrauten Banken haben sich verpflichtet, ihren Zinssatz für diese Gelder nur 1 Prozent höher zu bemessen. Mit den Ländern und Gemeinden sind Vereinbarungen ähnlicher Art über die Ausleihung ihrer Gelder getroffen worden.

Ein Ministerialdirektor vom Reichswirtschaftsministerium äußerte sich dann an Hand der letzten amtlichen Statistik über die Mißbräuche im Aktienwesen und über die praktischen Wirkungen der Krise. Es habe sich herausgestellt, daß die meisten Mißbräuche bei den kleineren Aktiengesellschaften bestehen. Wenn darin kein Wandel eintritt, werde die Regierung vor gesetzgeberischen Eingriffen nicht zurückschrecken.

Abg. Koenen (K.) macht den Regierungsvertretern den Vorwurf, daß sie bei der Beurteilung der Krise zu wenig an die Verbraucher und an die Arbeiterschaft gedacht hätten. Die Kreditkontingentierung müsse beseitigt, der Diskontsatz herabgesetzt werden.

Notwendig sei eine Preissenkung,

damit die fünf Milliarden deutscher Ware verwertet werden können.

Abg. v. Dewitz (Dnatl.) befürwortet, daß aus den theoretischen Auseinandersetzungen wenig an praktischen Wirkungen herauskommen würde. Wir müssen 60 Millionen Deutschen Arbeitsgelegenheit und Brot geben. 42 Proz. der deutschen Bevölkerung hängen mittelbar oder unmittelbar von der deutschen Landwirtschaft ab. Die Landwirtschaft ist aber so belastet, daß ihr Betrieb ernstlich gefährdet ist.

Wir stehen vor einem glatten Zusammenbruch eines großen Teiles der deutschen Landwirtschaft,

und dieser Zusammenbruch wird auch große Teile der übrigen Wirtschaft mit sich reißen, wenn nicht schnell mit ganz brutalen Mitteln geholfen wird. Die meisten dieser Landwirte leiden jetzt so schwer, weil sie der Regierungsparole gefolgt sind, unter allen Umständen die Wirtschaft zu intensivieren. Der Reichsbank fehle die nötige unmittelbare Fühlung mit der Wirtschaft. Wir brauchen schnell Hilfe, vor allem eine Entlastung von der Qual um die Fälligkeitstermine. Im Januar, wo für die Landwirte gar keine Zahlungsmöglichkeit besteht, sollte man sie schonen.

Im weiteren Verlauf der umfangreichen Aussprache wurde insbesondere betont, daß die Gefahr des Absinkens des deutschen Wechselkurses nunmehr überstanden sei. Besorgnisse in Währungsfragen scheiden ganz aus. Der Status der Reichsbank sei ausgezeichnet. Das Gerede von einer neuen Inflation, das nur dunklen Motiven oder grundloser Sensationssucht entspringen könne solle allmählich einmal aufhören. Sobald sich auch nur die geringsten Anzeichen eines Absinkens der deutschen Währung bemerkbar machen würden, wäre der Reparationsagent verpflichtet, die Reparationsgelder auf sein Konto anzusammeln. Diese Ansammlungen hätten noch den Vorteil, daß sie zu kurzfristigen Geldoperationen der Reichsbank verwendet werden könnten.

Von mehreren Seiten wurde aber mit Nachdruck gefordert, daß wir endlich von der Zwangsbewirtschaftung des Geldes loskommen. Nicht nur Lockerung, sondern die völlige Beseitigung der Kontigentierung des Kredits sei das Erfordernis des Tages. Ebenso notwendig sei natürlich auch die Senkung der produktionsverteuernden Bankzinsen und des Diskontsatzes der Reichsbank. Nicht minder wichtig sei auch die Behebung der Absatzstockung durch ausgiebige Stärkung des Binnenmarktes auf dem Wege der Preissenkung.

Der Ausschuß nahm dann eine Entschließung an, worin die Regierung ersucht wird, den Beschluß des Reichstages auf Abhaltung einer Wirtschaftsumfrage möglichst bald auszuführen.

Generaldirektor Wiskott Ruhrknappschaftsvorsitzender.

In der neugewählten Ruhrknappschaft ist **bisher die Wahl eines Vorsitzenden nicht zustande gekommen.** In mehrmaligen Abstimmungen erzielten Generaldirektor Wiskott und der Aelteste Viktor vom Alten Bergarbeiterverband die gleiche Stimmenzahl. Beide Seiten der Ruhrknappschaft riefen die Entscheidung des Reichsarbeitsministers an. Aus des Reichsarbeitsministerium ist nunmehr folgende Antwort eingelaufen: Nach Ansicht des Ministers ist es ein Mangel des Reichsknappschaftsgesetzes, daß es keine Bestimmung enthält, wie sie im § 328 der Reichsversicherungsordnung vorgesehen ist, wenn keine gültige Wahl zustandekommt, diejenigen Vorstandsmitglieder abwechselnd je ein Jahr als Vorsitzende gelten, welche die höchste Stimmenzahl bei der Wahl der Vorsitzenden erhalten haben. Eine solche Bestimmung wolle der Minister bei der beabsichtigten Aenderung des Reichsknappschaftsgesetzes in dasselbe hineinbringen. Bis dahin entscheidet es, daß den ersten Vorsitz diejenige Gruppe erhält, die seit Bestehen der Knappschaft ihn inne hatte. Nach dieser Entscheidung wird Generaldirektor Wiskott den Vorsitz führen.

Aus aller Welt.

— **Rücksichtslose Fuhrleute.** Täglich kann man die Wahrnehmung machen, daß Fuhrwerksbegleiter den Kraftwagenverkehr auf der Landstraße dadurch hemmen oder doch erschweren, daß sie zu spät oder nicht genügend ausbiegen. So gab ein Hofbesitzer aus der Altdamerow in Pommern dem Postauto so wenig Raum, daß die Runge seines Wagens sämtliche Scheiben des Autos zertrümmerte. Mehrere Reisende trugen Verletzungen durch Glassplitter davon; einige von diesen mußten sogar ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Gegen den Fuhrwerksbesitzer ist Strafantrag gestellt worden.

*

Eine eigenartige Vergiftung.

Nach dem Genuß von Kleeblütentabak

gestorben sind in Wilhelmsau bei der Rehbrücke zwei Arbeiter. Beide waren seit längerer Zeit arbeitslos; die Unterstützung, die sie bezogen, reichte noch nicht zum Lebensunterhalt. Um nun als eifrige Raucher den Genuß eines Pfeifchens nicht ganz entbehren zu müssen, beschafften sie sich Kleeblüten, die sie trockneten u. dann in die Pfeife steckten. Doch kaum hatten sie diesen Taback eine kurze Zeit geraucht, als sich bei ihnen Bewußtlosigkeit einstellte. Sie hatten beide den Tod durch Vergiftung gefunden.

*

— **Ein ungetreuer Kassenverwalter.** Die Ortskrankenkasse Hanau-Land war von ihrem Verwalter um 30 000 Mark geschädigt worden. Dafür hat das Gericht genannter Stadt ihn jetzt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Was die große Oeffentlichkeit in vorliegendem Falle aber besonders interessiert und in der Gerichtsverhandlung zur Sprache kam, ist, daß die Kasse ein Jahrzhnt hindurch nicht revidiert worden war.

— **Untergang eines Dampfers.** Der zur Reederei Kunstmann in Stettin gehörige Dampfer „Inge Kunstmann" ist bei der Kieler Förde, kurz vor Einlauf in den Kaiser-Wilhelm-Kanal, infolge eines Zusammenstoßes mit einem dänischen Dampfer untergegangen. Die gesamte Mannschaft konnte gerettet werden.

— **Streut bei Tauwetter und Glatteis Sand und Asche.** In der Bischofsrode im Südharz stürzte bei eingetretenem Tauwetter ein Maler derart unglücklich, daß er mit voller Wucht auf die Kante des Trittsteins aufschlug und ihm der Kopf gespalten wurde. Der Tod trat auf d. Stelle ein.

— **Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.** Seit längerer Zeit wurden in Hamburg falsche Zehnrentenmarkscheine verausgabt. Vor einigen Tagen wurde endlich in Köln ein Hamburger Kaufmann festgenommen, als er einem Kraftwagenführer einen solchen Zehnrentenmarkschein in Zahlung gab. Die Nachforschungen führten zur Ermittlung einer Hamburger Falschmünzerwerkstatt, die sich in einem auf freiem Felde gelegenen Schuppen befand. Der Kriminalpolizei fiel ein ganz außergewöhnliches Beweismaterial in die Hände. Mehere Platten weismaterial in die Hände. Mehrere Platten, gravierte Zinkplatten und eine große Anzahl von Photogrammen wurden gefunden. Den Umständen nach haben die Falschmünzer Jahre hindurch ihr Handwerk betrieben. Es gelang, einen in Harvesterhude wohnenden Ingenieur zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen, dieser hatte schon früher unter dem dringenden Verdacht der Falschmünzerei gestanden und eine lange Untersuchungshaft verbüßt.

—**Eine Dorfschenke von Banditen überfallen.** In dem Gasthof zu Neudorf, einem neumärkischen Dorfe, waren vier jüngere Männer eingekehrt und hatten dort Bier bestellt. Als dann Zahlung verlangt wurde, zogen sie ihre Revolver und hielten damit die Frau des Besitzers und ihren 22 jährigen Sohn in Schach. Die Bande erbeutete 800 Mark Bargeld, Kleidungsstücke, Zigaretten, Eßwaren usw. Als die Dorfbewohner alamiert wurden, flüchteten die Räuber in den nahen Wald.

— **Unbesonnene Tat.** Eine Waschfrau in Stettin hatte eine Lehrerin schwer beleidigt, und zwar auf Angaben ihrer schwachsinnigen Tochter hin. Das Kind hatte daheim erzählt, daß es von der Lehrerin heftige Prügel empfangen habe. Daraufhin begab sich die Mutter in die Schule und schleuderte der Leherin schwere Beleidigungen ins Gesicht. Es wurde alsbald festgestellt, daß die Aussagen des Kindes auf Unwahrheit beruhten, und die Mutter wurde ersucht, die Beleidigungen zurückzunehmen. Da sie sich weigerte, wurde Klage erhoben und die Frau für ihre Unbesonenheit nunmehr zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

— **Von den Wellen verschlungen.** Trotz hohen Seegangs waren in Schlawe in Pommern eine Anzahl Fischerboote zum Fischfang aus gefahren. Von diesen kehrte ein Boot nicht zurück. Dieses wurde am andern Tage kielobentreibend auf den Strand geworfen. Die fünf Insassen dürften den Tod in den Wellen gefunden haben. Die Leichen wurden noch nicht gefunden.

— **Ein Bankdirektor durch Selbstmord geendet.** Der Leiter der Auerbacher Stadtbank in Auerbach (Vogtland) war infolge zu hoher Kreditgewährungen vom Amte fuspendiert worden. Daraufhin ist er freiwillig aus dem Leben geschieden, indem er sich in seiner Wohnung erhängte. Die Auerbacher Stadtbank hat erst am 1. April d. Js. ihren Betrieb eröffnet.

— **Gedenket eurer Mitmenschen!** Durch einen Sturz, den er sich infolge Glatteises zuzog, erlitt der Zeitungsverleger und Druckereibesitzer Bruno Schnalke in Treuen (Vogtland) eine schwere Gehirnerschütterung, der er anderen Tages erlag. Der Winter mahnt jedermann, seine Pflicht, die eigentlich nur eine Selbstverständlichkeit ist, ja zu erfüllen, um sich und andere vor Schaden zu bewahren. Darum streue Asche und Sand, wer ein Haus sein eigen nennt.

— **Todesurteil.** In Regensburg wurde der Dachschindelmacher Sachsenhauser aus Niederrummersdorf zum Tode verurteilt. Er hatte eine 84jährige Witwe in Niederrummersdorf in grauenhafter Weise mit einem Taschenmesser ermordet und ihr das Gedärme aus dem Leibe gerissen.

— **Eine bodenlose Gemeinheit.** Bei einer Witwe in Schleiblitz in Schlesien erschien eines Tages ein gut gekleideter Mann, der sich als „Aufwertungsbeamter" vorstellte. Im Laufe der Unterhaltung erzählte die Frau, die mittlerweile Vertrauen zu dem „Beamten" gefaßt hatte, daß sie sich mühsam 300 Mark erspart habe und breitete auch die Scheine vor dem „Beamten "aus. Dieser nahm die Scheine, um sie, wie er angab, auf ihre Echtheit zu prüfen und ging damit auf den Hof, wo er, wie er erklärte, mehr Licht habe. Dort schwang er sich schleunigst auf ein bereitstehendes Rad und fuhr auf und davon.

— **Einen qualvollen Tod** fand in Landeshut in Schlesien eine im 72. Lebensjahre stehende Frau. Beim Nachlegen von Kohle in den Herd hatten ihre Kleider Feuer gefangen. Trotz sofortiger Hilfe hatten die Flammen ihren Körper derart verbrannt, daß sie bald darauf verstarb.

— **Schwerer Unglücksfall zweier Kinder.** In Berlin-Schmargendorf stürzten die beiden Kinder eines Arztes aus dem dritten Stockwerk auf den Hof, wo sie mit schweren Schädelbrüchen bewußtlos liegen blieben. Man vermutet, daß der 10jährige Sohn sich zu weit über das Balkongeländer vorgebeugt hatte und seine 12jährige Schwester mit in die Tiefe riß.

Der Kampf um die Paragraphen 218 und 219.

Im Rechtsausschuß des Reichstags

wurde in zweitägiger Debatte über den Antrag der Sozialdemokraten auf Aufhebung der Paragraphen 218 und 219 des Strafgesetzbuches verhandelt. Der Antrag lautet: „Die in den §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches bezeichneten Handlungen sind nicht strafbar, wenn sie von einem staatlich anerkannten (approbierten) Arzte innerhalb der ersten drei Monate vorgenommen worden sind."

Der Antrag wurde ausführlich von dem Abg. Dr. Moses (Soz.) begründet. — Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Kahl, äußerte die schwersten Bedenken gegen den Antrag, Auch er bemängelte die bisherige Härte der Gesetzgebung und machte im Auftrage des Landesgesundheitsrats den Vorschlag, die §§ 218 und 219 schon jetzt aus der allgemeinen Strafprozeßform herauszunehmen und die viel milderen Bestimmungen der neuen Strafreform sofort zur Geltung zu bringen. — An der Debatte beteiligt sich ferner der Abg. Barth (D. N.), der auf die milde Rechtsprechung, die schon jetzt geübt werde, hinwies. — Frau Abg. Weber (Ztr.) bezweifelte nicht den guten Willen, der in dem Antrage stecke, aber sie fürchte die Folgen. — Abg. Korsch (Komm.) und Abg. Frau Pfülf (Soz.) wiesen darauf hin, daß gerade dieser Antrag für die Heiligkeit der Mutterschaft spreche. — Ministerialdirektor Bumke gab die Erklärung ab, daß das Justizministerium keine Vorwegnahme dieses Antrages aus der allgemeinen Strafreform wünsche. Er gab sodann sehr interessante statistische Daten. Für das Jahr 1923 ergeben sich folgende Zahlen:

Abgeurteilt wurden 4216 Personen.
Davon wurden 651 freigesprochen,
3565 verurteilt.
Zuchthausstrafen erhielten 83 Personen,
Gefängnis über 1 Jahr 352,
von 3 Monaten bis zu 1 Jahr 1144 und
unter 3 Monaten der Rest.

Begnadigungen und Bewährungsfrist wurden in weitestem Umfang ausgeübt, so daß nur ein kleiner Bruchteil der Verurteilten in Wirklichkeit die Strafe zu verbüßen hatte.

Der sozialdemokratische Antrag wurde mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat noch einen Eventualantrag eingebracht. Die Fassung dieses Eventualantrages entspricht dem Wortlaut der Fassung im neuen Strafrechtsentwurf. Der Ausschuß wird nach den Weihnachtsferien über den Eventualantrag beraten.

Eine deutsch-französische Wirtschaftskonferenz.

Nach einer Havasmeldung aus Paris ist eine Abordnung deutscher industrieller Gruppen in der Kammer empfangen worden, wo sie mit französischen Politikern eine Besprechung hatten zu dem Zweck, die Grundlagen einer wirtschaftlichen deutsch-französischen Zusammenarbeit für die Regelung der Sachlieferungen durch den französischen Markt zu prüfen. Im Laufe der Besprechungen wurde beschlossen, im Januar eine deutsch-französische Wirtschaftskonferenz in Paris abzuhalten, an welcher französische und deutsche Parlamentarier und Industrievertreter teilnehmen sollen.

Frankreich gegen die Rückgabe der deutschen Kolonien.

In der französischen Kammer kam es bei der Beratung des Kolonialhaushalts zu einem bezeichnenden Zwischenfall.

Der Berichterstatter protestierte gegen die in Genf ins Auge gefaßte Möglichkeit, Deutschland nach seiner Aufnahme in den Völkerbund die französischen Mandats-Gebiete Togo und Kamerun zurückzugeben.

Er hoffe, daß England nicht in dieser Angelegenheit ein Beispiel gebe, dem Frankreich folgen müsse. Der Kolonialminister Perier erklärte darauf, daß Frankreich niemals an eine Abtretung seiner Kolonien denke, auch nicht, um über die finanziellen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Im übrigen gehöre Togo und Kamerun unter die Kompetenz des Ministeriums des Auswärtigen.

Erhöhte Mittel für den Bau von Landarbeiterwohnungen.

Der Minister für Volkswohlfahrt hat unter Aufhebung früherer Runderlasse bestimmt, daß die Einheitssätze zur Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge erhöht werden und zwar bei Landarbeitereigenheimen für 1 qm. Wohnfläche auf 50 R.-M. für 1 qm. Stallfläche auf 25 R.-M. und 1 qm. Scheunenfläche auf 15 R.-M. bei Werkwohnungen für 1 qm. Wohnfläche auf 35 R.-M., für 1 qm. Stallfläche auf 20 R.-M. und für 1 qm. Scheunenfläche auf 10 R.-M.

Für die Unterstützung von Werkwohnungen gilt als Voraussetzung, daß sie Wohnküche, Elternschlafstube und 2 Kammern (zur Trennung heranwachsender Kinder nach Geschlechtern) mit insgesamt 60 qm. Wohnfläche, außerdem Keller, von mindestens 10 qm. Nutzfläche enthalten. — Für Wohnungen — Werkwohnungen und Eigenheime —, in die Schwerkriegsbeschädigte und aus dem Westen zurückwandernde Arbeiterfamilien aufgenommen werden, sowie für Eigenheime kinderreicher Landarbeiterfamilien (von 4 Kindern aufwärts) und für Bauten der Landarbeiterheimstätten-Genossenschaften können auf Antrag von Fall zu Fall weitere 10 Mark je qm. Wohn- und 5 Mark je qm. Stallfläche als Zusatzdarlehn bewilligt werden.

Kreistag des Landkreises Hamm.

Hamm, 22. Dez. Zu ihrer ersten Sitzung waren Sonnabend die neugewählten Mitglieder des Kreistages für den Landkreis Hamm im hiesigen Kreishause versammelt. Herr Landrat Dr. Bentlage konnte 30 Abgeordnete begrüßen, einer war als krank entschuldigt. Nach den Begrüßungsworten gab der Herr Landrat in großangelegten Ausführungen einen Bericht über die vergangenen und zukünftigen Aufgaben des Kreistages. Dank und Anerkennung müsse man den Mitgliedern des alten Kreistages zollen, die in schwerer Zeit (Inflation, Stabilisierung) große Arbeit geleistet und viel Verantwortung zu tragen gehabt hätten. Er hob besonders die Schaffung des Kinder-Erholungsheimes auf der Insel Juist, die Errichtung der Kreisbank und Kreissparkasse (erstere ist bereits wieder eingegangen) und die Beteiligung an dem Steinbruch im Westerwald hervor. Oberster Grundsatz für die neuen Aufgaben die zu lösen seien, müsse sein: peinlichste Ordnung, Genauigkeit und Sparsamkeit. Man müsse das Alte erhalten und ausbauen und sich an neue Aufgaben heranwagen. In dem Kinder-Erholungsheim auf Juist sei alles im bestem Geleise. Bei der Kreissparkasse seien die Schwierigkeiten, die durch die Gewährung fauler Kredite und Ausgaben der sogen. Gefälligkeitssparbücher, ohne Befragung des Vorstandes, entstanden sind, auszugleichen und zu decken. Durch geeignete Maßnahmen würden derartige Manöver für die Zukunft verhindert, die Kontrolle verschärft und die Sicherheiten genau geprüft. Man wolle die Sparkasse sanieren und ausbauen. Erfreulicherweise hätte sich der Einlagebestand bedeutend erhöht. Um den Gewinn aus dem Steinbruch zu erhöhen, müsse das günstige Gelände ausgenutzt werden. Er denke an eigene Zementfabrikation.

Die Erwerbslosigkeit im Kreise,

die durch die drohende Stillegung der Zeche Massen noch bedeutend erhöht wird, verlangt große Opfer vom Kreise, da 1/9 der Unterstützungen von ihm bezahlt wird, wozu noch 1/3 Kosten kommen, die dem Arbeitsnachweis entstehen. Durch die Ueberführung Erwerbsloser in die Fürsorge entstünden weitere hohe Kosten, doch sei es bis heute möglich gewesen, den Etat zu balancieren. Größte Aufgabe müsse es sein, die Erwerbslosigkeit durch die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten vollständig zu beseitigen, wozu die Inangriffnahme der Anlegung von Verbandsstraßen die erste Handhabe böte. Die Säuglings- und Tuberkulosenfürsorge im Landkreise Hamm verlangt besondere Aufmerksamkeit. Hier müsse in Wort und Bild Aufklärung geschaffen werden. Die Errichtung einer eigenen Lungenheilstätte müsse einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Auch die Landwirtschaft sei zu unterstützen, was vornehmlich durch Förderung der Meliorationsbestrebungen geschehen kann. Ein besonderes Kapitel stellt die Wegebauverwaltung dar, da sich die Kreisstraßen in einem miserablen Zustande befänden. Eine letzte, aber darum nicht minder wichtige Aufgabe sei die Elektrizitäts-Versorgung des Kreises, die von Grund auf neu geregelt werden müsse. Redner schließt mit dem Wunsche, die neue Kreisvertretung möge vor der großen Arbeit und Verantwortung, sowie den folgenschweren Entschlüssen nicht zurückschrecken, sondern vertrauensvoll mit ihm zusammen arbeiten und sich von dem Grundsatz leiten lassen: „Klarheit, Wahrheit und Gerechtigkeit!"

Nach Feststellung der Anwesenheitsliste vollzieht Herr Landrat Dr. Bentlage die Einführung der Kreistags-Abgeordneten und bittet um freudige Mitarbeit zum Wohle des Kreises und des Einzelnen.

Abg. Honermeier bringt und begründet vor Eintritt in die Tagesordnung folgenden

Dringlichkeitsantrag

ein: „Der Kreistag wolle beschließen für die Hilfsbedürftigen des Landkreises Hamm (Erwerbslose, Kurzarbeiter, Kleinrentner usw.) sollen für eine einmalige Winteraktion sofort 30 000 Mk. zur Verfügung gestellt werden." — Der Kreistag erkennt die Dringlichkeit an, wünscht aber die Besprechung erst am Schluß der öffentlichen Sitzung.

Wiederbesetzung des Landratsamtes.

Bei diesem Punkt übernimmt Abgeordn. Schulze-Steinen die Leitung der Sitzung Abg. Rahn-Fröndenberg beantragt namens seiner Fraktion (S. P. D.) diese Vorlage bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen. Nach Stellungnahme verschiedener Abgeordneter zu diesem Antrag, wird derselbe mit 16:14 Stimmen abgelehnt, jedoch die Vertagung bis nach Punkt 13 mit Mehrheit angenommen. — Landrat Dr. Bentlage übernimmt wieder den Vorsitz.

Die Neuwahl der 6 Mitglieder des Kreisausschusses hat folgendes Ergebnis: Liste Hellwig (Soz. P.) 13 Stimmen (drei Sitze), Liste Schnittger (Dntl., „D. Vpt., u. Ztr.) 15 Stimmen (drei Sitze), 2 Zettel waren unbeschrieben. Somit sind die Abg Hellwig-Unna, Honermeier-Massen, Schenk-Wiescherhöfen von der S. P. D., die Abg. Schnittger-Unna, Böckelmann-Strickherdicke und Hußmann-Kamen als ordentliche Mitglieder des Kreisausschusses gewählt. Als Stellvertreter kommen in Frage die Abg. Rahn-Fröndenberg, Altrogge-Ostwennemar und Leppke-Kamen, von der S. P. D., die Abg. Rüter-Rhynern, Isenbeck-Wiescherhöfen und Bürgermeister Berensmann-Kamen von der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft. Widerspruch gegen die Wahl erhebt sich nicht, nur der Abg. Müller erklärt unter großer Heiterkeit „Wir geben unseren Segen!"

Wahl von zwei Kreisdeputierten.

Der Kreisdeputierte Herr Bürgermeister Dr. Wiesner-Kamen ist aus dem Kreis verzogen, die Wahlzeit des Kreisdeputierten Herrn Schulze-Steinen ist abgelaufen. Es muß Neuwahl erfolgen. Diese ergibt die Wahl des Herrn Lehrer H. Lehnemann-Bergkamen und des Abg. Schulze-Steinen aus Steinen b. Hemmerde. — Es folgten dann noch verschiedene Kommissionswahlen.

Ferner stimmt der Kreisausschuß der Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft durch den Landkreis Hamm gemäß § 91 Absatz 5 der Kreisordnung für ein von der Gemeinde Westtünnen aufzunehmendes Meliorations-Darlehn in Höhe von 20 000 Mk. bei. Die Neufassung der Jagdsteuerordnung wird genehmigt. Sie bestimmt 15 Prozent für Einheimische und 30 Proz. für Auswärtige, die im Landkreise Hamm das Jagdrecht ausüben wollen. Der Neufassung der Wirtschaftskonzessionssteuerordnung wird ohne Debatte zugestimmt. Bei der nunmehr einsetzenden Aussprache über den sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag führt Abg. Honermeier aus, die Verteilung könne, wie bei den 20 000 Mk., ihren Weg über die Wohlfahrtsämter der einzelnen Gemeinden nehmen. Abg. Hellwig ist derselben Ansicht, damit schnell geholfen werden kann. Abg. Schott beantragt, die Kurzarbeiter mit zu berücksichtigen, da diese durch die vielen Feierschichten in drückender Not wären. — Zur Deckungsfrage bemerkt Landrat Dr. Bentlage, er hoffe, den größten Teil der Mittel noch aus dem Etat für das laufende Jahr decken zu können. — Nunmehr erfolgt die einstimmige Annahme dieses Antrages.

Zur Neubesetzung der Landratsstelle

erklärten sich in geheimer Wahl 16 Abgeordnete dafür, Herrn Dr. Bentlage vorzuschlagen, die übrigen Mitglieder enthielten sich durch Abgabe weißer Zettel der Abstimmung Nachdem Herr Dr. Bentlage für das ihm erwiesene Vertrauen gedankt hatte, wurde die öffentliche Sitzung geschlossen und in eine längere geheime Beratung eingetreten.

Keine Einschränkung der englischen Luftrüstungen.

Der englische Luftfahrtminister wies darauf hin, daß die britischen Luftstreitkräfte denen der nächstgelegenen Festlandsmacht im Verhältnis von einer Einheit zu drei unterlegen seien. Die Regierung habe sich daher dahin entschlossen, daß das Ausbauprogramm für die Luftstreitkräfte nicht angetastet werden dürfe.

Die amerikanischen Flieger und Richthofen.

In einem von der amerikanischen Legion gefaßten Beschluß wird Deutschland beglückwünscht, daß es Richthofen zum Nationalhelden auserkoren habe. Er sei vielen amerikanischen Fliegern als ein würdiger Gegner bekannt gewesen. Eine Abschrift dieses Beschlusses wurde an Reichspräsident v. Hindenburg gesandt.

*

Kleine Nachrichten.

In Berlin wird nach einer Polizeiverordnung für die Silvesternacht die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften aufgehoben.

Die römisch-katholische Kirche Bayerns verhandelt mit amerikanischen Bankiers wegen einer Anleihe in Höhe von 10 bis 30 Millionen Dollar.

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurde in München der ehemalige Oberfeldwebel Josef Beinel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen fahrlässiger Tötung Poehners wurde in München der Chauffeur Kauper zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hielt einen verbrecherischen Angriff für ausgeschlossen.

Aus ganz Frankreich werden heftige Stürme und Schneefälle gemeldet. Die Schneeverwehungen haben Eisenbahnunfälle verursacht, bei denen mehrere Personen ums Leben kamen.

Der neue Reichskommissar für die Rheinlande, Freiherr Langwerth von Simmern, wurde von Briand empfangen und hatte sodann mit dem Kriegsminister Painlevé eine Unterredung.

Der englische Außenminister Chamberlain hat sich nach Abschluß der Völkerbundstagung von Genf aus nach Rapallo begeben.

In England wurde ein neues Schlachtschiff vom Stapel gelassen. Das Schiff ist das zweite der durch das Washingtoner Abkommen zugelassenen Schlachtschiffe.

In Warschau haben Zusammenstöße mit Arbeitslosen stattgefunden. Auch Jaworcic, im Grubengebiet von Dobrowa, war der Schauplatz großer Arbeitslosenkundgebungen.

Der türkische Außenminister Tewfik Ruschid Bey ist aus Genf in Paris eingetroffen.

„Das Hedschas ist in den Händen der Wahabiten, erklärte Ibn Saud einem Vertreter des „Daily Telegraph". Medina sei durch die Kämpfe nicht beschädigt worden.

Südafrika ist gegen ein deutsches Kolonialmandat, erklärte der Führer der südafrikanischen Labourparty,, Kerztridge, der für Südafrika eine Monroe-Doktrin forderte.

Auslands-Nachrichten.

Pläne zur Rettung des Franc.

In den verschiedensten Formen taucht die Nachricht auf, daß durch die Begebung der deutschen Eisenbahnobligationen eine Stabilisierung des Franken vorgenommen werden soll.

Französische Industrielle haben einen Plan zur Stützung des Franken ausgearbeitet, der den Grundlagen der Rentenmark ähnelt.

Lloyd George für Bodenreform.

Lloyd George sprach über seinen bekannten Bodenreformplan. Auf einem riesigen Banner hinter ihm standen die Worte: „Wir wollen dafür sorgen, daß das Land weniger ein Spielplatz für die Reichen und mehr ein Schatzhaus für die Nation wird!" — Er sagte u. a.: England gebe jährlich 400 Millionen für Lebensmittel und Holz, die in England selbst erzeugt werden könnten. Deutschland ist in der Lage gewesen, in den Jahren seiner Demütigung Siedelungen zu bauen, wo die Arbeiter ihre Kinder im Sonnenlicht aufwachsen lassen können. Warum kann Großbritannien das nicht tun?

Konzert, Theater etc.

Kamen, 22. Dez. (Elternabend der Diesterweg-Schule.) Es war nicht schlechthin ein Elternabend ohne Fühlungnahme und Harmonie, sondern ein wohl einfacher, aber um so gemütlicherer u. herzlicher Abend, den Lehrer Schimmel und Schülerin Amina Sudhaus am Sonntag, 20. Dez., abends 5 Uhr, mit der Ouvertüre zur Oper „Zampa" am Klavier eröffneten. Lehrer Kaiser trug einen gut gewählten Prolog vor, der wie der Kinderchor „In die Ferne" von Gluck — unter Leitung des Konrektors Fricke wirkungsvoll dargebracht — zu einer Ansprache des Rektors Altena überleitete. Dieser wies auf die Beziehungen zwischen Schule und Haus hin und gab den Eltern manche Aufklärung über den Schulbetrieb und nützliche Winke im Interesse der Erziehung und Ertüchtigung unserer Jugend. Es waren beherzigenswerte Worte und Winke, hervorgegangen aus langjähriger Praxis und der innigen Liebe zu der Jugend. Nur schade, daß nicht alle Eltern diesen Vortrag hörten. — Das Lehrerkollegium hatte sich außerordentliche Mühe gegeben, um die Aufführungen, die nun folgten, getreu und wirkungsvoll zu gestalten. Ganz allerliebst war die Märchenaufführung „Die Haulemännchen im Walde"; prachtvoll wickelte sich auch das Märchen „Schneewittchen" ab. In strengem Rythmus wiegten sich die Mädchen in dem dargebrachten Reigen. Alles war ganz bei der Sache, da gab es kein Stocken und kein Zögern, eines fügte sich ins andere. Auch die beiden Gedichtsvorträge „Jon Mainard" und „Aus der Kindheit" wurden stimmungsvoll dargebracht und fanden wie alle anderen Aufführungen reichen Beifall. Der Vorsitzende des Elternbeirats, Verlagsdirektor Schubeis, der bereits zu Beginn des Abends alle Anwesenden herzlich begrüßt hatte, dankte in seinem Schlußwort Allen, die zum Gelingen des Festabends beigetragen hatten, in herzlichen Worten. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „O, du fröhliche" fand der in allen Teilen gelungene erste Elternabend der Diesterwegschule einen feierlichen Abschluß. — Auch die Generalprobe am Samstag, zu der die Kinder Zutritt hatten, erfreute sich eines guten Besuches und der Beifall aus den ganz klugerissenen Kindermündchen war mehr als einmal ohrenbetäubend.

Kamen, 22. Dez. (Altdeutsches Weihnachtsspiel der höheren Töchterschule.) Rektor Bierbrodt eröffnete mit einer kurzen und launigen Ansprache den Nachmittag, nachdem der Schülerinnenchor unter Leitung des Lehrers Friedrichs zwei Chöre vorausgeschickt hatte. Diese wie überhaupt die gesangliche Unterstützung des Bühnenbildes gelang vortrefflich. Und nun rollten sich die neun Spiele ab, die nach alten Volksspielen und Volksliedern eine sinnreiche und zu Herzen dringende Schilderung der Weihnachtsgeschichte gaben. Den tiefsten Eindruck machte zweifelsohne die Darstellerin der Maria (Malies Kenter-Bergkamen), die ein völliges Einleben in ihre Rolle verriet. Nicht weniger lebendig bewegten sich die anderen Rollenträgerinnen, deren Namen wir natürlich nicht alle bringen können. Es seien nur genannt: Herta Rehfuß als Josef, Ruth Craemer als Engel Gabriel und (aushilfsweise) als Teufel, Martha Diegreber als das Gewissen, sowie Sprecherin des Vor- und Nachspruchs, Hedwig Potthoff als Ausrufer, Irmgard Heßler als Trommler und Bauer, Gertrud Haverland als der böse Herbergswirt, Irmgard Tschorn als der gute Wirt, Grete Hertz als dessen bissige Frau, Helene Storkebaum als der alte Hirt, Hilde Göke als Friedel, Klara Himmelmann als Veitel, Martha Alt als Balthasar, Frida Elger als Melchior, Ilse Flunkert als Kaspar, Mieze Lüning als Herodes, Wilhelmine Haumann als der Tod. Die Regie lag in den Händen des Lehrpersonals und leistete Bestes. Die Kostümierung mußte bei einem derartigen Massenaufgebot an Statistinnen schwierig sein, so daß ab und zu allzu neuzeitliche Garderoben auftauchten. Die Szenerie war mit wenigen Mitteln wirkungsvoll aufgebaut, dies gilt insbesondere von der Herberge in Bethlehem. — Alles in allem hinterließ das altdeutsche Weihnachtsspiel einen tiefen Eindruck und eine Wiederholung dürfte sicherlich, nachdem die Kunde vom Gelingen sich verbreitet hat, weitere Freunde finden. Denn die Mühe und Sorgfalt, die auf die Einstudierung verwendet wurde, wäre für eine einmalige Aufführung doch zu schade.

Dortmund, 22. Dez. Prinzessin Schneeflocke und ihr Teddybär.) Frau Lydia Timper-Anderson-Kamen hat mit ihrem also genannten Weihnachts-Märchenspiel in zwei Aufzügen die Reihe der für unsere Kleinen so richtig geschaffenen Spiele um ein allerliebstes Werk vermehrt. All die Gestalten der Märchenbücher tauchen in leibhaftiger Gestalt vor staunenden Kinderaugen auf; da sind der Struwwelpeter, Hans Huckebein, Dornröschen, der Prinz, Hänsel und Gretel, Max und Moritz, Frau Holle und wie sie alle heißen die bekannten Märchenfiguren. An Kostümierung und Dekoration (durch das Stadttheater geliefert) fehlte es nicht, so daß die Garderobe echt und wahr erschien. Für die Regie zeichnete Dr. Nikolaus, der aus den Dilettanten das Möglichste herauszuholen wußte. Die Orchesterschule des Städtischen Konservatoriums, unter Theo Erpenbach's Leitung, gab die von Ernst G. Elsaesser geschriebene Musik gut wieder. Elsaesser hatte eine ganz reizende und fein der Handlung angepaßte, teils sehr charakterisierende Musik entworfen. — Die verschiedenen originellen Tänze studierte Ballettmeisterin Helen Heinert ein, die wahrlich keine leichte Arbeit gehabt zu haben scheint. Die Spieler hatten beim ersten Auftreten scheinbar noch etwas Lampenfieber zu kämpfen, lebten sich aber dann gut ein. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; an anerkennenden Ah! und anderen Kundgebungen aus begeisterten Kindermünden fehlte es nicht; stark und anhaltend war der Beifall nach dem 1. Akt und besonders am Schluß.



ling war die Durchschnittssumme, die sie auf ihren Einkaufsfahrten in Paris täglich auszugeben pflegte, und ihre Toilettenausgaben erreichten in zwölf Monaten die ansehnliche Höhe von 30 000 Pfund Sterling.

So trieb sie es auch in London. Reville, der bekannte Konfektionär, hat allein Zeichnungen für 700 Kleider gemacht, die eigens für Frau Smith-Wilkinson in seinem Atelier angefertigt worden waren. Das Vermögen, das ihr diese Ausgaben gestattete, hatte sie von ihrem ersten Gatten geerbt, der eins der größten Hobels in Nottingham sein eigen nannte. Nach dem Tode ihres ersten Mannes kaufte sie ein anderes Hotel, zu dessen Leitung sie einen gewissen Suthen berief, der später ihr zweiter Gatte wurde und vor sieben Jahren starb. Bei den auf den Ankauf einer Wasserheilanstalt abzielenden Verhandlungen lernte sie den jungen Mann kennen, der das Pech hatte, ihr dritter Gatte zu werden. Zunächst wollte sie diesen jungen Mann, namens Smith, als Sohn annehmen, sie besann sich dann aber eines anderen und trug ihm ihre Hand an.

Um diesen Antrag begehrenswerter zu machen, hatte sie ihm neben 1000 Pfund Sterling in bar ein Scheckkonto bei der Bank versprochen. Von den versprochenen 1000 Pfund erhielt der Gatte nicht einen Pfennig, und ebensowenig bekam er je das versprochene Scheckbuch zu sehen. Das Hochzeitsfrühstück bestand aus zwei Tassen Kaffee, die das junge Paar vor Antritt der Hochzeitsreise auf dem Bahnhof trank. Dann erhielt der junge Mann ein paar Schillinge, mit denen er, den die junge Frau nur als „ihre zahme Katze" zu bezeichnen pflegte, das neue Leben begann. Was er dabei erlitt, hat er einige Monate später in bewegten Worten der Oeffentlichkeit geschildert. W.

#

Die Welt des Kindes.

Die Frage nach dem besten Weihnachtsbuch des Kindes,

beantwortete Auerbach schon vor mehr denn 50 Jahren wie folgt: „Die Eltern sollten dem Kinde kein Buch in die Hände geben, das sie nicht selbst ganz oder doch größtenteils durchgelesen haben. Was nicht wert ist, daß es die Eltern durchsehen, ist gewiß auch nicht wert, den Kindern in die Seele gepflanzt zu werden."

Wenn wir heute dieselbe Forderung stellen, dann werden gewiß viele Eltern überlegen lächelnd den Kopf schütteln und erwidern: „Das ist ja alles ganz gut und schön für jene Eltern und Erzieher, die die nötige Zeit und Muße dazu haben, sich eingehend in die Jugendliteratur zu vertiefen. Das Wichtigste freilich: die Gelegenheit dazu, wird auch bei ihnen wohl zumeist fehlen. Denn welcher Buchhändler wäre wohl bereit, bei den heutigen teuren Preisen eine größere Auswahl Kinder- und Jugendbücher ins Haus zu schicken? Immer müßte er doch mit einer gewissen Entwertung seiner Kostbarkeiten rechnen und dieses Risiko kann doch wahrlich kein Mensch von ihm verlangen."

Die Richtigkeit dieser Ausführungen zugegeben, muß aber doch die oft gänzlich sorglose Art des Einkaufes der Weihnachtsbücher für die Kinder scharf getadelt werden. Welche Verheerung unpassend gewählten Buch in mancher Kinderseele anrichten kann, wissen, ja ahnen die Eltern zumeist nicht einmal. Bis ihnen dann plötzlich durch erhöhte Abenteurerlust des ohnehin schon phantastisch veranlagten Jungen, die verstärkte Bosheit, des ohnehin schon sadistisch veranlagten, zu starker Spötterei und Hänselneigenden Mädels dort die Augen darüber aufgehen, daß eigentlich dieser Verstärkung einer schon vorhandenen Anlage der ungeeigneten Lektüre der Weihnachtsbücher eintrat. Nun werden freilich viele Eltern sagen: „Ja, wir schenken wohl jedem einzelnen unserer Kinder das für seine Wesensart passende, die angeborenen Anlagen fördernde oder je nachdem auch hemmende Buch. Wie sollen wir es aber verhüten, daß „Hans der Träumer", nach dem sein Wissensdurst am eigenen, passend gewählten Buch gesättigt wurde, das ihm den Sinn für die Realität des Lebens, für die Wirklichkeit, wie sie ist und nicht wie sie sein könnte, offenbart, nun auch jenes der nüchtern veranlagten Schwestern liest, der durch ein poesievolles, phantastisches Werk, der Sinn für die Schönheit des Lebens geweckt werden sollte? Dieser Einwurf ist durchaus berechtigt, denn nichts lockt die Kinder, zumal sie sehr viel Neigung zum Lesen besitzen, für bisher unbekannte Lektüre. Bei Beginn der Lesewut, werden sie sich auch kaum damit genügen, nur die Weihnachtsbücher der eigenen Geschwister zu lesen. Sondern bald nach dem Fest wird erfahrungsgemäß ein lebhafter Austausch der geschenkterhaltenen Bücher auch unter den Schulkameraden einsetzen und dann noch das gefürchtete, ungeeignete Buch in die Hände unserer Kinder gelangen lassen. Zugegeben, daß alle diese so abweichende, geistige Kost unserer Kinder wider unseren Willen vor Augen kommt, sollten und müßten wir doch an der Hand des oben Gesagten, dafür Sorge tragen, daß ihr eigenster Besitz an Literatur, auf dem sie zumeist, wenn gut und übersichtlich aufbewahrt, nicht stolz sind, von jener Art ist, daß sie doch immer wieder gern zu ihm zurückkehren, eben weil sie durch die Gegensätzlichkeit des Stoffes zu ihrer Wesensart einerseits oder Uebereinstimmung mit ihren sich selbst nicht bewußten Wünschen anderseits, nach und nach völlig mit ihnen verwächst.

Erika Menze-l.

#

Zu einer Frau kommt man

auf verschiedenen Wegen. Die wilden und halbwilden Völker pflegen die unhöfliche Sitte des Frauenkaufs. Merkwürdige Formen in dieser Hinsicht herrschen bei den Indianern der argentinischen Pampa. Diese Stämme sind heute in der Bevölkerung der argentinischen Republik ganz aufgegangen. Der gefürchtete „indio bravo" ist verschwunden. General Mansilla hat den Stamm der Rankelen vor einigen Jahrzehnten noch in seiner Wildheit kennengelernt, als er mit den Indianern schwierige diplomatische Verhandlungen zu führen hatte. In dem unlängst bei Brockhaus unter dem Titel „Die letzten wilden Indianer der Pampa" erschienenen Band der „Reisen und Abenteuer" berichtet Mansilla seine Abenteurererlebnisse bei den Rankelen, wobei er auch die merkwürdige Art schildert, in der dort Heiraten zustande kommen. Der Indianer kommt auf dreierlei Weise zu einer Frau. Erstens: Wie überall mit dem Einverständnis der Eltern, und weil er sich verliebt. Bezahlen muß er trotzdem. Aber wenn ihm die Frau durchgeht und zu ihren Eltern flüchtet, ist er der Dumme, und er verliert die Frau mitsamt dem Kaufpreis. Zweitens: Kann der Liebhaber um das Zelt herumschleichen und mit Hilfe einiger Freunde und dem Einverständnis der Eltern das Mädchen rauben. Bezahlen muß der junge Mann auch dann. Und zwar mehr als im ersten Fall. Wenn die Frau durchgeht und sich in das väterliche Zelt flüchtet, wird sie ausgeliefert. Im dritten Fall werden die Mädchen auch gegen den Willen der Eltern geraubt. Das kostet aber viel mehr als in den beiden ersten Fällen. Flieht die Frau in das väterliche Zelt zurück, so steht es bei den Eltern ob sie sie ausliefern wollen oder nicht. Der Kaufpreis braucht in keinem Fall zurückerstattet werden.

#

Ein Schwein — mehr wert als eine Frau;

man sollte es nicht für möglich halten, daß in unserer Zeit der Gleichberechtigung der Geschlechter es jemand wagen sollte, die Krone der Schöpfung und das in geräuchertem Zustand so beliebte Haustier gegeneinander aufzuwiegen Und doch gibt es auch heute noch Gegenden der Erde, die, von Kultur verschont, dies tun. Taylor, ein amerikanischer Forschungsreisender, erzählt in seinem vor kurzem bei Brockhaus erschienenen Werk „Bei den Kannibalen von Papua": „In den Bergen von Neuguinea schätzt man sein Schwein höher ein als seine Frauen. Man mag sich noch so gegen diese Rangordnung sträuben; selbst ein Weißer kann verstehen, warum es so bei den Schwarzen ist. Die Frauen übertreffen die Männer an Zahl in den Bergen; denn die Opfer, die die Menschenfresserei fordert, entfallen zumeist auf die Männer. So umwerben die Frauen eifrig die heiratsfähigen Männer, und die Sitte will, daß die Frau dem Mann den Antrag macht. Selten wird er abgelehnt. Je mehr Frauen ein Mann hat, um so größer und ertragreicher sind seine Gärten, die sie bearbeiten. So hat jeder Mann zwei bis sechs Frauen. Der Verlust einer Frau will wenig besagen, wo man sofort eine neue haben kann. Aber ein Schwein zu verlieren — ach, das bedeutet ein wirkliches Unglück! Um ein neues Schwein zu bringen, muß man das Dickicht durchstreifen und es fangen, wenn es noch klein ist; man muß es selbst aufziehen und dabei sogar die Brust seiner Frauen abwechselnd mit den Kindern nehmen lassen. So folgt dem Tod eines Schweines oft ein Mord, und der Mord führt unfehlbar zu neuen Morden, und das Blutvergießen verfolgt ganze Dörfer und Stämme." — Trotz der Aussicht, den Heiratsantrag selbst stellen zu können, wird die moderne Frau wohl lieber auf dieses Vorrecht verzichten, wenn damit Sitten und Verpflichtungen verbunden sind, wie sie Taylor schildert.

Frauen-Rundschau.

Gegen die radikalen Ehereformprojekte in Sowjet-Rußland,

die allerdings vorläufig zurückgestellt sind, macht sich eine starke Abneigung in Frauenkreisen bemerkbar. In einer der letzten Protestversammlungen, die in Brynask stattfand, wurde eine Entschließung gefaßt, die nur gesetzlich registrierte Ehen als solche gelten lassen will und für die Mädchen das 18. Lebensjahr als Mindestalter für die Eheschließung fordert.

Ist die Rüstung der Heiligen Johanna noch vorhanden?

Der amerikanische Schriftsteller Albert Bigelow Paine hält dies für durchaus möglich. Er schlägt deshalb vor, danach zu suchen. Am Ende seines Vorschlags ruft er pathetisch aus: „Welch' erhabene Aufgabe! Fast so erhaben, wie das Suchen nach dem heiligen Grab!" Aber wohl auch fast so aussichtslos? fügen wir hinzu.

Alkohol-Schmuggel im Großen — Unternehmerin eine Frau.

Als „Königin der Alkoholschmuggler („Queen of Rom Runners") wird in U. S. A. eine Frau Cäsares bezeichnet. Sie trieb die Sache im Großen, nämlich mit ihrem Fünfmaster „General Serret". Frau Cäsares scheint die Schmuggelei als Sport aufzufassen, denn „nötig" hat sie es nicht, da sie die Tochter eines argentinischen Millionärs ist. Es gelang den Behörden, ihre letzte Schmuggel-Ladung, 100 000 Kisten besten Schottischen Whiskys, zu beschlagnahmen.

Eine Frau will Oberbürgermeister von Boston werden.

Die Frauen setzen sich im öffentlichen Leben U. S. A.'s schneller durch als in den anderen Staaten. Bei der Neuwahl des Oberbürgermeisters der Riesenstadt Boston hat jetzt eine Frau (oder vielmehr ein Fräulein!) die meisten Aussichten. Es ist Fräulein F. C. Curtis, welche bisher der Schulverwaltung von Boston angehörte.

(Die Metamorphose des Bubikopfes.) Auf der Berliner Bekleidungsmesse tragen die Mannequins vielfach die neue Lockenfrisur, die an die Haartracht um 1860 erinnert.

Sorgenkind.

13. Fortsetzung. Roman von Margarete Elzer. (Nachdruck verboten.)

Und plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, stand Lutz vor ihr. Sie zuckte zusammen, daß der Spitzenmantel von dem Arm glitt, gerade von dem Arm, den Adolfs klammernde Finger gezeichnet hatten.

daß er sie sah, und fühlte, daß Lutz ihnen eine häßliche Deutung gab.

Sie litt unter der stummen Anklage und konnte doch nichts, nichts erklären. Nur ihr Gesicht wurde noch trauriger, als es eben schon gewesen war. Trotzig stieß sie hervor: „Ich will nach Hause!"

„Nicht tanzen mit mir?"

Lutz empfand die Täuschung fast als körperlichen Schmerz. Und dabei quälte ihn die Unruhe. Was mochte seinem Sorgenkind begegnet sein? Wohin war die strahlende Stimmung von vorhin — und was bedeuteten die häßlichen Flecke an ihrem zarten Arm?

Mit kaltem, finsterem Gesicht stand er vor ihr. Auch ihm war der ganze Abend verdorben. Er warf die eben angerauchte Zigarette schnell fort. „Ich komme selbstverständlich mit!"

Karlotta wollte eben dankbar lächelnd zu ihm aufsehen — da tauchte das hämische Gesicht der kleinen Zöllner vor ihr aus den Tanzenden auf. Es war Karlotta wie ein Schlag in das Gesicht. Stolz richtete sie sich auf und sah ihn ernst an: „Du bleibst selbstverständlich hier!"

Frappiert starrte Lutz sie an. Er konnte diesem kategorischen Befehl gegenüber nichts anderes tun, als den Kopf zu neigen: „Wie du befiehlst!"

„Ich bitte, Lutz!"

„Gute Nacht, Karlotta!"

„Nacht, Lutz!"

Da ging er. Kalt und ungerührt! Nein. Er hatte sie nicht lieb. Dumme Karlotta! Sie war dem Weinen nahe, als sie nun mit Frau Brausewetter den Saal verließ, ohne auch nur noch einmal an Charlie Moltingham zu denken.

Lutz war mit quälenden Gedanken im Saal herumgelaufen. Was hatte Karlottas verändertes Wesen und was die Male an ihrem Arm zu bedeuten? Eine glühende Eifersucht auf den Unbekannten, der so viel Rechte und Gewalt über Karlotta haben durfte, daß er sie verstimmen und mißhandeln konnte, überfiel ihn.

Nie war er sicherer, daß Karlotta ihn nicht liebte, sondern einen anderen, als in dieser Stunde. Wer aber wagte es, sich seinem Glück in den Weg zu stellen? Wer wagte das? Mathilde begegnete ihm nach ein paar Minuten: „Lieber Gott, Lutz, wie siehst du aus? Wie ein gereizter Löwe!"

Heimweh.

Du magst in weite Länder dringen
Und wohnen an dem fernsten Strand —
In tiefster Seele hörst du klingen
Das süße Tönen: Vaterland!

Und wenn auch Jahre schon entschwunden,
Gelöst manch andres starke Band,
Dich hält doch immer noch gebunden
Das Sehnen nach dem Vaterland.

Und strahlet auch des Glückes Sonne
Auf deinen Pfad dir unverwandt,
Es tönet selbst durch Edens Wonne
Das Sehnen nach dem Vaterland.

So hält uns Heimweh fest umschlungen
Mit seinem stillen Zauberband,
Bis endlich wir hindurchgedrungen
Zu unserm wahren Vaterland.

Georg Christian Diessenbach.

„Karlotta ist nach Hause —"

„Dann wundere ich mich nur, daß du noch hier bist!"

„Sie bat mich zu bleiben!"

„Sehr klug von ihr!"

„Wieso?"

„Weil man schön hinter euch hergeklatscht haben würde!"

„Hast du ihr eine Andeutung von den Klatschereien gemacht?"

„Nein — wie kommst du darauf?"

„Hältst du es für möglich, daß von anderer Seite —?"

„Möglich, warum nicht, es gibt immer liebe Mitmenschen!"

„Das wäre —!"

„Auch kein Unglück — Lutz — Karlotta hätte dann sehr richtig darauf geantwortet, indem sie das Fest ohne dich verließ!"

„Ach nein, deshalb ging sie nicht — es — es muß eine — ich meine, sie muß irgendeine Auseinandersetzung mit einem anderen gehabt haben!"

„Lutz — Lutz — du siehst Gespenster!"

„Leider — nein!"

„Ich kann es nicht glauben, Lutz! Karlottas ganzes Wesen müßte dann Lüge sein!"

„Ihr lügt ja alle, wenn ihr liebt!"

„Ach — du — nur keine Verallgemeinerungen — das ist taktlos!"

„Sei nicht böse, Tilde! Und eines versprich mir, nie ein Wort von meiner Liebe zu Karlotta. Ich könnte ihr Mitleid nicht ertragen. Alles — nur das nicht! Der Traum ist aus, Tilde! Ich muß damit fertig werden, so gut ich kann!"

„Es könnte aber doch nicht schaden, wenn ich einmal bei Karlotta sondieren würde!"

„Ich bitte dich ein für allemal, jede Einmischung zu unterlassen!"

„Brause doch nicht auf! Es geht doch alles in Ruhe!"

„Meine Nerven sind keine Stricke, und kränken wollte ich dich nicht!"

„Weiß ich ja, Lutz — du, da kommt Charlie Moltingham auf dich zu. Er ist vor Enttäuschung über Karlottas Verschwinden ganz blaß!"

Wütend sah Lutz dem, wie er glaubte, glücklichen Nebenbuhler entgegen. „Der, ach der! Schließlich ist er der Glückliche!"

„Lutz — du siehst wirklich Gespenster. Karlotta denkt nicht an Moltingham!"

„An mich leider auch nicht!"

„Wer weiß? Ich halte das letztere immer noch für möglicher!"

„Tilde, Tilde! Ich warne dich, meinen Hoffnungen irgendwelche Nahrung zu geben. Ich kann es mir ja doch nicht andenken, sie an einen anderen verlieren zu sollen!"

„Armer Lutz, du bist ja ganz außer Fassung!"

In diesem Augenblick trat Mountnghan herein: „Fräulein Werklin mir schicken! Sie will nach Hause. Sie wartet auf Ihnen!"

„Danke, sehr liebenswürdig! Ich habe mein Mündel schon gesprochen! Sie ist bereits fort!"

Moltingham trat betroffen zurück: „Und das ohne mich zu sagen!"

„Tja — tut mir leid, aber es ist tatsächlich so!"

„Good bye!"

Mit einer eckigen Verbeugung ging der fatale Charlie davon. Mathilde sah ihm lächelnd nach: „Das sieht nicht nach glücklichem Nebenbuhler aus!"

Lutz zuckte müde die Schultern. „Karlotta sah auch nicht glücklich aus. Lieber Himmel, das wenigstens soll mir erspart bleiben, daß ich Karlotta verlieren und unglücklich sehen muß!"

„Lutz — Lutz, was ist nur mit dir?"

„Nichts — ich weiß nur, was ich weiß!"

Mathilde war gerade dabei, dem Bruder tröstend zuzusprechen, als plötzlich die kleine Zöllner mit boshaftem Gesicht vor ihnen stand und sie begrüßte, um dann neugierig zu fragen: „Und wo ist ihre Braut, Herr Folkner?"

„Meine Braut?" Ganz wütend sah Lutz auf das neugierige Fräulein. „Wer soll das sein?"

Fräulein Zöllner war doch ein wenig eingeschüchtert: „Sie sind nicht verlobt mit Fräulein Werklin?"

Lutz richtete sich ganz steif auf: „Erlauben Sie, wie kommen Sie zu dieser Frage?"

„Man sieht Sie so oft zusammen. Es liegt ja ganz auf der Hand!"

„Es ist trotzdem eine irrige Ansicht!"

„Ach, lieber Gott — und ich habe Fräulein Werklin zur Verlobung gratuliert!"

Lutz mußte sich sehr zusammennehmen, daß er seinen wütenden Aerger nicht auf die junge Dame losließ. Mit eiskalter Höflichkeit entgegnete er ihr: „Ich nehme an, daß Fräulein Werklin Ihnen schon gesagt hat, daß Sie sich in einem Irrtum befinden. Sie scheinen Gewicht darauf zu legen, die Bestätigung auch von mir zu bekommen. Fräulein Werklin und ich sind so unverlobt wie möglich. Ich habe gegen die Verbreitung der Klarlegung auch nicht das geringste einzuwenden!"

Fräulein Zöllner hatte sich die Begegnung mit Lutz Folkner wesentlich anders gedacht, und daß sie so ganz verschieden von ihren Wünschen ausfiel, das schrieb sie ungerechtermaßen Karlotta auf das Schuldkonto. Sie ließ ihn mit ziemlich verblüfftem Gesicht ziehen und ärgerte sich den Rest des Abends ausreichend über die eigene Dummheit.

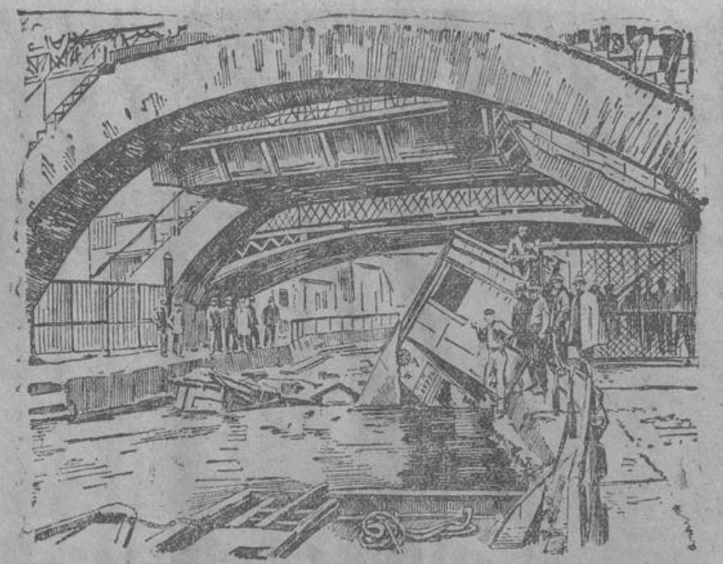
Lutz aber sah seine Schwester ernst an. „Da siehst du wieder, Karlotta ist und bleibt mein Sorgenkind! Und du hast recht, es wird höchste Zeit, daß ich zu dir hinausziehe. Glücklich soll ich nicht mit Karlotta sein, aber die Konsequenzen, als ob ich es wäre, die habe ich doch zu tragen!"

So endete der Ball, der mit so freudiger Stimmung begann, für viele mit einer herben Verstimmung. Trotzdem hielt Lutz aus bis zum andern Morgen. Auch ein Opfer, das er Karlotta brachte. Heute wenigstens sollten die Klatschblasen um jeden Grund zum Tuscheln gebracht werden.

Im Morgengrauen erst fuhr Lutz in seinem elegannten Viktoriawagen als Letzter aller Ballbesucher nach Hause.

Moltingham hatte es leichter gehabt. Er hatte mit seiner Enttäuschung ein paar Minuten nach Karlotta das Fest verlassen können. Und unermüdlich kreisten Lutz' Gedanken um sein heißgeliebtes Sorgenkind.

Als Lutz durch den Garten auf Haus Folkner zuschritt, blieb er gedankenvoll stehen. Er nickte wie zustimmend mit dem Kopf. Das nahe Wohnen mit Karlotta mochte den bösen Zungen schon Anlaß zu schlimmen Schlüssen gegeben haben.



In La Villette (Frankreich) stürzten zwei Güterwagen in einen Kanal.

Nichts wird leichter und unbedingter bezweifelt als die Reinheit einer Frau. Lutz war ehrlich genug, sich zu sagen, daß er den eigenen Fall, wenn er ihm fremd gewesen wäre, auch anders und weniger reinlich beurteilen würde.

Morgen früh wollte er mit Karlotta sprechen und morgen abend schon zur Schwester übersiedeln. Ein wenig fürchtete er sich vor dieser Unterredung, in der er so viel erklären mußte und nichts verraten durfte.

10.

Andern Tages saß Lutz abgespannt in seinem Burreau, als Karlotta frisch und wieder ganz munter zur Arbeit erschien.

Es sollte ihr niemand anmerken, daß sie die Nacht nicht geschlafen und unter Tränen den Morgen erwartet hatte. Sie hatte sich mit ihren Gedanken immer mehr verrannt in den qualvollen Glauben: Lutz hatte sie nicht lieb. Ja! Ja! Das war das Schicksal! Damit hatte sie sich abzufinden! Das Schicksal hat ja immer nur den kategorischen Imperativ für uns arme Menschenkinder. Und Karlotta war ein tapferes Menschlein. Sie glaubte in dieser Nacht ganz mit sich ins reine gekommen zu sein. Arbeit, ernste, feste Arbeit, und das Wohl und Wehe des Geschäfts sollte ihr Trost sein.

Heute aber reichte ihre Kraft jedenfalls, um Lutz eine kleine Komödie mit Erfolg vorzuspielen. Sie neckte ihn zuerst ein wenig mit einem Katzenjammer.

Lutz war es auch tatsächlich jämmerlich, wenn er sich ausmalte, daß er die Mahlzeiten, die bisher seine Feierstunden waren, jetzt, statt mit Karlotta, mit seiner Schwester und Adolf einnehmen mußte. Aber es half nichts, die Aenderung in seiner Lebensweise war wohl wirklich dringend nötig — und das beste war, er sprach gleich mit ihr, dann war es wenigstens überstanden.

„Karlotta — ich möchte dir eine Mitteilung machen!"

„Ja — so ernst — was Unangenehmes?"

„Meine Schwester hat mich gebeten, für ein paar Monate zu ihr hinauszuziehen!"

Die Wirkung hatte Lutz nicht erwartet. Ein tieferblaßtes Gesicht und in den Augen erst angstvoll forschende Unsicherheit und dann beherrschte Kühle.

Für Karlotta gab es ja nur eine Erklärung zu Lutz' plötzlichem Entschluß, hinaus zur Schwester zu ziehen. Denn es war sein eigener Entschluß, der Wunsch der Schwester nur ein Vorwand. Auch er mußte von dem Verlobungsklatsch gehört haben. Karlotta tat das Herz bei ihren dummen Gedanken fast körperlich weh. Lutz liebte sie nicht! Sonst hätte er einen anderen Ausweg gefunden. Das tat weh — leidenschaftlich bitter weh. Eine winzig kleine Hoffnung, die ihr die durchweinte Nacht noch gelassen hatte, brach sterbend zusammen unter Lutz' Entschluß.

Und dann holte Karlotta eifrig einen kalten, empfindlichen Stolz hervor, und legte ihn sich um wie einen Panzer.

Nur nicht verraten, was das eigene Herz fühlte! Sogar die Stimme, die liebe, süße, wurde zu überlegener Kälte gezwungen: „Und du hast dich entschlossen?"

„Ja!"

Er ging — er ging wirklich und ließ sie mit Frau Brausewetter allein. „Ja — du mußt wissen, was du tust!"

„Mathilde braucht mich! Es — es ist Adolfs wegen! Sie — fürchtet die Nächte!"

„Ich hätte deine Gründe auch geehrt, wenn ich sie nicht gekannt hätte. Und du hättest mir lieber gar nichts als einen Vorwand angeben sollen. Ich will den wahren Grund damit nicht von dir erpressen. Ich möchte dir nur zeigen — daß ich, der Kindskopf, dein Sorgenkind, dich doch besser kenne, als du anzunehmen scheinst!"

Was sollte Lutz nur aus Karlotta machen? Sie kam ihm nahe, und wenn er sie fassen wollte, zerran ihm der Sinn ihrer Worte in seinen eigenen angstvollen Befürchtungen.

Karlotta lehnte jetzt scheinbar kühl und gleichgültig am Fenster: „Wann übersiedelst du?"

„Heute! Mühring packt schon meine Koffer!"

„Und fährst du schon heute mittag hinaus?"

„Wenn du mich nicht zum Essen hier behalten willst!"

„Doch!"

Spröde, trocken kam es über Karlottas Lippen. Er sollte nicht merken, wie selig sie war, daß sie ihn wenigstens zu einer Mahlzeit noch dabehalten konnte. Fühlte die dumme Karlotta denn nicht, daß Lutz die Uebersiedlung ein Opfer, — ein schweres Opfer war?

Sie fühlte das ebensowenig, als er ahnte, was er mit seinen Worten eben in Karlotta für immer zum Schweigen gebracht hatte. Er sah es ja auch nicht, wie sie am Abend, blaß, mit zusammengebissenen Zähnen, hinter dem Mullvorhang versteckt, das Aufladen seiner Koffer beobachtete; denn als Lutz aus dem Haus kam, trat sie hastig zurück. Er brauchte die großen Tränen nicht zu sehen, die Karlotta einem zerbrochenem Traum von Glück nachweinte.

(Fortsetzung folgt.)



Aus den Lebenserinnerungen der Melba.

Von F. M. Huebner (im Haag).

Nelli Melba, die gefeierte australische Sängerin, hat soeben in einem Londoner Verlag ihre Lebenserinnerungen herausgegeben. Es ist ein dickleibiges Buch mit zahlreichen Abbildungen von ihr selber und von Menschen, die ihr während ihrer glanzreichen Laufbahn nahestanden. In Memoiren ist der Mensch selten ganz echt. Er schreibt solche Rückblicke um des Idealbilds wegen, das er sich von sich selber macht. Welches ist nun das Idealbild der Nellie Melba?

Diese große Sängerin, die in sovielen romantischen Opernrollen auf den Bühnen aller Kulturländer stand, betont direkt und indirekt beständig das Bürgerliche in ihrer Naturanlage. Sie schaut den unbürgerlichen Kollegen und Kolleginnen; einer Sarah Bernhardt, einem Jean de Reske, einem Paderewski etwas befremdet und förmlich mit Abwehr zu. Sie möchte nicht zur Boheme, sie möchte zu jener anderen Gesellschaftsschicht gehören, zu deren Gefallen der Künstler auftritt, von der er Lob, Geld und Ehren in Empfang nimmt: von der Bürgerlichen. Darum werden von ihr Theater- und Kunstdinge weniger eingehend behandelt, als die Angelegenheiten des gesellschaftlichen High Life: Thees, Einladungen, Gastmähler und dergleichen. Ihre Art, wie sie von den, allenthalben empfangenen Geschenken erzählt, wie sie die beschreibt, ihre Freude kund gibt, hat nichts von der Verachtung für jene Reichen, von deren Brosamen der Künstler sich nährt. Es sind für sie Geschenke, die sie nicht als Sängerin, sondern als Lady empfängt, und was gäbe es bei einer solchen Andeutung zu erörtern?

Diese grundbürgerliche Gesinnung ist von der Familie her geerbt. Die Melba stammt aus keinem Künstlermilieu. Ihr Vater war ein Farmer bei Melbourne in Australien. Sie hieß ursprünglich Nellie Mitchel. Erst auf Anraten von Mathilde Marchesi, ihrer Pariser Gesangslehrerin, legte sie sich einen Künstlernamen bei. Sie bildete ihn durch Zusammenziehung aus den Lauten ihrer Vaterstadt (Melbourna). In jungen Jahren heiratete sie den Iren Armstrong. Zwei Monate nach der Geburt ihres Kindes verließ sie ihn. Ohne erhebliche Barmittel setzte sie nach Europa über, um den Kampf ums Dasein für sich und ihr Kind zu beginnen. Die Prüfungszeit dauerte nicht lange. Nach einer kurzen Ausbildungszeit in Paris wurde sie an das Monnaietheater in Brüssel engagiert. Von hier aus vollzog sich in gerader Linie der Aufstieg. Es entsteht eine Erfolgskurve, die niemals Senkungen aufweist: sie wird der Liebling von Fürstenfamilien, die Gefeierte der Massen; die Sensation im Salon der Reichen. Als bei ihrem ersten Auftreten in der Mailänder Skala italienische Berufskollegen das Publikum gegen sie eingenommen haben, weiß sie dieses durch die Göttlichkeit ihres Gesangs im Sturme zu erobern. Die großen Virtuosen ihrer Zeit, ein Rickisch, ein Rubinstein machen ihr ebenso den Hof wie die Direktoren weltberühmter Pariser Schneiderhäuser. In Monte Carlo singt sie mit Caruso als Partner, in Hollwood stellt sie mit Charley Chaplin einen Film zusammen. Sie hat das Leben in vollen Zügen genossen, ohne aus dem Gleichgewichte zu kommen. Sie hat ein Leben der Planmäßigkeit zustande gebracht, wie es nur wenigen Künstlern glückt. Sie hat sich durch die Dämonie der Kunst nicht aufzehren lassen; sie ist dank ihrer bürgerlichen Anlage der Meister über ihre Genialität geblieben. Und dies wollen wir dieser bedeutenden Frau besonders hoch anrechnen, daß sie sich sowohl als entschiedene Gegnerin des Krieges überhaupt, wie auch als eine warme Freundin der deutschen Kultur, der deutschen Musik und ihrer ausübenden Vertreter erklärt. Bei der in angelsächsischen Ländern, und vornehmlich in Australien, herrschenden Feindseligkeit gehört zu solchem Bekenntnisse zweifellos persönliche Tapferkeit.



Sonja Jowanowitsch, die Modekönigin von Berlin.

Im Berliner Sportpalast fand unter großer Anteilnahme des Publikums zum ersten Male in Deutschland die Krönung einer Modekönigin statt. Gewählt wurde Sonja Jowanowicz. Ihr Vater ist Russe und war Hofapotheker in Petersburg. Sie selbst ist erst 19 Jahre alt und kam vor drei Jahren mit ihrer Mutter nach Berlin. Sonja Jowanowicz ist die Vertreterin des modernen Frauenideals: schlank, groß, graziös, mit einem Bubikopf, der zu ihr paßt, als ob sie ihn seit ihrer Kindheit getragen hätte.

Die Königin der Mode.

Und ihr Chefsklave.

An den Folgen einer Operation ist in London Frau Smith-Wilkinson gestorben, jene vielgenannte Dame, die jahrelang die Gesellschaft in London und Paris durch ihren raffinierten Toilettenluxus, der Unsummen verschlang, in Spannung hielt und sich den Ruf der „bestgekleideten Frau der Welt" erworben hatte.

Während sie Tausende von Pfund Sterling für ihre Kleider und Hüte ausgab, war ihr dritter Gatte, ein hübscher, liebenswürdiger Mann von achtundzwanzig Jahren, auf Wasser und Brot gesetzt und erhielt das königliche Taschengeld von 8 Schilling pro Woche. Nachdem Frau Smith-Wilkinson jahrelang die teuersten Zimmer in den ersten Hotels von London und Paris bewohnt hatte, erwarb sie eine kleine Villa in Nottingham. Dort begann die eigentliche Leidenszeit für den unglücklichen jungen Ehemann. Er mußte auf den Steinfliesen der Küche schlafen, alle schweren Arbeiten im Haus und Garten verrichten, den Hund seiner liebenswürdigen Ehefrau versorgen, kurz, die niedrigsten Dienstleistungen tun. Man kann sagen, daß von keiner Frau so viel geredet wurde, als von Frau Smith-Wilkinsen. Die meisten Kleider und Hüte, die sie kaufte, hat sie nie getragen, sondern bald nach der Erwerbung für ein Butterbrot verkauft.

Noch heute leben in der Erinnerung der Pariser ihre abenteuerlichen Einkaufsfahrten fort. Die amerikanische Presse war voll von Einzelheiten dieser zur Manie ausgearteten Verschwendungssucht. Man nannte sie „Prinzessin Aladin", die „Königin der Mode" oder die „goldene Lady". Dreitausend Pfund Ster-

Aus aller Welt.

— **Zu dem Unglück auf der Grube Birchenwood.** Die Nachforschungen nach den bei dem Explosionsunglück im Bergwerk Birchenwood in England verschütteten sechs Arbeitern mußten wegen des an der Unglücksstelle ausgebrochenen starken Brandes aufgegeben werden.

*

Die starken Schneefälle im Ostseegebiet.

In Pommern schneit es ununterbrochen, sodaß in dem Betrieb der Reichsbahn Verspätungen bis 8 Stunden eintraten. Viele Orte in Ostpommern sind von jedem Verkehr abgeschnitten, da der Schnee stellenweise meterhoch zusammengeweht ist.

Infolge der anhaltenden starken Schneefälle stockt der gesamte Zugverkehr Kiel-Lübeck. Auch der Berliner D-Zug, der nachmittags in Lübeck eintreffen sollte, ist nicht angekommen.

*

Schweres Eisenbahnunglück.

30 Personen schwer verletzt.

Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers stieß ein Personenzug bei der Station St. Anna auf der Strecke Klausenburg-Großwardein mit einem Lastzug zusammen. Zahlreiche Waggons wurden zertrümmert. Von den Passagieren wurden 30 schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Die Verletzten wurden mit Autos nach Groß-Wardein gebracht.

*

Am Marterpfahl — in Berlin.

In der vergangenen Nacht wurde am Stettiner Bahnhof in Berlin ein Droschkenchauffeur von Straßengesindel angefallen, mit seinem eigenen Schal an einen Laternenpfahl gebunden und solange geschlagen, bis er bewußtlos zusammenbrach. Polizei brachte den Hilfslosen nach der nächsten Rettungsstelle. Von den Tätern fehlt jede Spur.

*

Großfeuer in einem Flüchtlingslager.

Nach einer Meldung der Montagspost aus Hanau brach in der Nacht in dem während des Krieges errichteten provisorischen Bekleidungsamt für das damalige XXI. Reservekorps Großfeuer aus, das etwa 100 elsaß-lothringische Flüchtlingsfamilien in große Gefahr brachte. Die Nachricht von dem Großfeuer erreichte die Flüchtlingsfamilien bei einem Weihnachtsfest. Sie eilten zu ihren gefährdeten Wohnungen und begannen, aus den mit Rauch erfüllten Räumen ihr Besitztum zu retten. Infolgedessen sind mehrere Frauen an schwerer Rauchvergiftung erkrankt. Eine halbe Stunde nach Entstehung des Feuers war das Lager bis auf den Grund niedergebrannt.

*

Automobilabsturz

von einer offenen Drehbrücke.

Nach einer Meldung aus Lübeck ereignete sich bei der Herrenbrücke ein schweres Automobilunglück. Es herrschte schweres Schneetreiben, sodaß der Chauffeur eines Autos mit Lübecker Herren, die sich auf der Rückfahrt von Travemünde befanden, zu spät die rote Signallaterne an der Schranke der Herrenbrücke sah, die — eine Doppeldrehbrücke — gerade wegen eines durchfahrenden Dampfers geöffnet war. Der schwere Benzwagen konnte nicht schnell genug zum Stehen gebracht werden, durchfuhr die Schranke, überschlug sich und fiel auf die etwa 2 Meter tiefe Kanalböschung hinab. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Als Hilfe herbeikam, waren die drei Insassen tot, der Chauffeur liegt mit schwerem Schädelbruch hoffnungslos darnieder.

*

Der tüchtige Treuhänder.

Der jetzt 53jährige Graf Günther Königsmark hat als Offizier schon in der Vorkriegszeit sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen innerhalb eines einzigen Jahres durchgebracht. Nach der Rückkehr aus dem Felde versuchte er sein etwas rostig gewordenes Wappenschild durch nicht weniger als sechs verschiedene Heiraten neu zu vergolden. Er ließ sich jedesmal von seiner Frau scheiden, wenn er ihr mitgebrachtes Vermögen verjubelt hatte. Erst die sechste Frau ging auf dieses Ansinnen nicht ein und ist nun seine schwergeprüfte Leidensgefährtin, von der er übrigens getrennt lebt, da er eine siebente Gläubige mit drei Kindern inzwischen bei sich aufgenommen hat. — Der tüchtige Graf hatte sich vor dem Schöffengericht München im Verein mit dem Bankbeamten Hoffmann und dem Kaufmann Wild wegen zahlreicher anderer Schwindeleien zu verantworten. Die drei hatten im August 1924 hier ein als „Treuhandverwaltung" bezeichnetes Geldvermittlungsgeschäft eröffnet. Betriebskapital war nicht vorhanden; aber man hoffte auf den Klang des Namens Königsmark. Unter der Vorgabe, daß sie zehn bis fünfzehn Prozent für den Monat Zinsen zahlen würden, lockten die drei in zehn bekannt gewordenen Fällen Geldgebern, welche sie durch Zeitungsannonce kennengelernt hatten, Darlehen im Gesamtbetrage von ungefähr 16 000 Mark aus der Tasche. Gleich bei der Einzahlung wurden zehn Prozent Zinsen zurückgezahlt, dann aber gab es nichts und zu finden war bei allen drei Angeklagten nicht das Geringste. Das Gericht verurteilte den Grafen Königsmark zu zehn Monaten Gefängnis, den Kaufmann Wild zu zwei Monaten Gefängnis und sprach Hoffmann, der rechtzeitig aus dem dunklen Geschäftsbetrieb ausgetreten war, frei.

*

— **Raubmord.** Nachts wurde dicht bei seiner Wohnung der zweite Direktor der Sparkasse des Landkreises Osnabrück, Fahrmann, durch Revolverschüsse getötet. Der Mörder raubte seinem Opfer die Brieftasche mit 1000 Mark, konnte aber in der Nacht noch auf dem Bahnhof verhaftet werden.

*

Eine Kindertragödie.

In Berlin-Schmargendorf stürzten der 10jährige Sohn eines Regierungsrates und dessen 12jährige Schwester aus einem Fenster der im dritten Stock gelegenen Wohnung. Dieser Fenstersturz der beiden Geschwister dürfte auf die besondere Lebhaftigkeit des 10jährigen Jungen zurückzuführen sein. Als seine Mutter am Abend sich im Schlafzimmer aufhielt, zog er, wie man annimmt, seine Schwester Erika an das Eßzimmerfenster, öffnete es und wollte mit ihr der Mutter zuwinken, deren Schatten hinter dem Fenster des Schlafzimmers sichtbar wurde. Dieses Fenster liegt aber ein wenig zurück, die beiden Kinder beugten sich zu weit über das Fensterbrett hinaus, verloren das Gleichgewicht und stürzten in die Tiefe. Der Knabe ist noch am Abend seinen schweren Verletzungen erlegen, während für eine Wiederherstellung des Mädchens nur geringe Aussichten bestehen.

* *

— **Eisenbahnunglück bei Mainz.** Bei dem Bahnhof Kastel fuhr ein Arbeiterzug auf einen Güterzug auf. Der Heizer des Arbeiterzuges, ein Vater von 7 Kindern, wurde getötet, ein anderer Eisenbahnbeamter und vier Rottenarbeiter wurden verletzt.

— **Neue Zeugnisverweigerung im Prozeß Bothmer.** Im weiteren Verlaufe der Berufsverhandlung im Diebstahlsprozeß gegen die Gräfin Bothmer war lediglich bemerkenswert, daß gleich dem Ehegatten der Gräfin auch Fräulein von Prondzinski, die Nichte der Angeklagten und ihr Schwager, der Graf Adolf von Bothmer, diesmal ihre Aussage verweigerten. Bei der Vernehmung der übrigen Zeugen waren irgendwelche neuen Tatsachen nicht zu verzeichnen.

— **Zwei Monate Gefängnis für einen Pfarrer.** Der Pfarrer Paul Heinrich in Bresch in der Westprignitz, der seit 37 Jahren in der Gemeinde tätig ist, wurde in Wittenberge, wie das Achtuhrabendblatt berichtet, wegen Mißhandlung eines Konfirmanden zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Verurteilte Ladendiebinnen.** Von dem Gericht in Kiel wurde eine Bande von Ladendiebinnen, die in einer Anzahl schleswig-holsteinischer Städte und auch in Hamburg 500 bis 1000 Ladendiebstähle verübt hatte, zu Zuchthausstrafen von 1½ bis 5½ Jahren verurteilt.

— **Neues zum Fall Rosen.** Bei der Durchsuchung der Wohnung des Schuhmachers Stock, der s. Zt. gleichzeitig mit dem Universitätsprofessor Rosen in Breslau ermordet worden ist, wurden damals Revolverpatronen gefunden, die nicht zu dem beschlagnahmten Revolver seines Sohnes, des Briefträgers Stock, paßten. Die Nachforschungen führten nun zu der Feststellung, daß ein dem Briefträger Stock befreundeter Kaufmann in Bischofswalde einen Revolver besaß, dessen Kaliber und Fabrikzeichen zu der in der Stockschen Wohnung vorgefundenen Munition gehört. Die Waffe ist beschlagnahmt worden. Die bei dem Kaufmann vorgenommene Haussuchung verlief ergebnislos.

— **Großer Mühlenbrand in Oesterreich.** In Krogartsdorf in Oesterreich brach in der Kunstmühle der Firma Josef Pfandl u. Söhne ein großer Brand aus, der den Mittelbau des großen dreistöckigen Gebäudes einäscherte. 50 Waggons Mehl und Getreide fielen dem Brande zum Opfer. Der Gesamtschaden dürfte 2 Milliarden Kronen betragen.

— **Schweres Brandunglück bei Neapel.** In Pozzuoli bei Neapel brach in einem elektrisch betriebenen Sägewerk ein Brand aus, der erst nach fünf Stunden gelöscht werden konnte. Mehrere Personen wurden verletzt, etwa 200 sind obdachlos. Der Schaden ist groß.

— **Schneefälle in Rumänien.** In ganz Rumänien sind starke Schneefälle erfolgt, die große Verspätungen im Zugverkehr hervorriefen.

— **Die Börse in Bordeaux niedergebrannt.** Das aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Börsengebäude in Bordeaux, eines der schönsten Monumentalbauten der Stadt, ist vollständig niedergebrannt. Zahlreiche historische Werte und Kunstschätze sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 10 Millionen Francs geschätzt.

— **Ein russischer Oberst als blinder Passagier.** Durch Verwandte hatte ein russischer Flüchtling, ein Oberst, der in Paris wohnte, gehört, daß es ein Leichtes sei, von Konstantinopel aus, in die alte Heimat, nach Südrußland, zu reisen. Da er jedoch kein Geld zur Heimreise hatte, so schlich er sich auf den Gare de Lyn ein und band sich unter einen Wagen des Simplon-Expreß an den Eisenbarren fest. So wagte er die Reise. Als der Zug jedoch die Station Smederewska Banalka in Südslawien erreichte, wurde der verwegene Reisende von dem Zugpersonal entdeckt. Die vierundfünfzigstündige Reise war dem Heimwehkranken nicht gut bekommen. Frost und Hunger hatten ihm mächtig zugesetzt und völlig entkräftet. Die eisigste und schlimmste Zeit habe er in der Schweiz durchgemacht, so erzählte er, als er wieder einigermaßen „aufgetaut" war. Vor Hunger und Kälte sei er in Ohnmacht gefallen. Der Lärm der Wagen habe ihn jedoch immer wieder aus der Bewußtlosigkeit aufgerüttelt. Sein Reiseziel hat der Oberst nicht erreicht.

— **Beim Brande einer Mietskaserne** in Neuyork fanden vier Frauen und ein Mann den Flammentod. 16 Familien wurden von der Feuerwehr aus Lebensgefahr errettet.

— **Ein amerikanischer Banditenstreich.** In Downs (Jowa) bemächtigten sich ein halbes Dutzend Räuber durch Ueberfall des Polizeileiters und der Telephon- und Eisenbahnbeamten. Nachdem die Verbindung mit anderen Städten abgeschnitten war, zerstörten die Räuber den Kassenschrank der Bank und flüchteten mit Bargeld und Wertpapieren im Betrage von 10 000 Dollars.

Sport.

Der Frieden von Lausanne.

Die Vertreter der deutschen und französischen Leichtathleten einigen sich.

In Lausanne fand die denkwürdige Sitzung zwischen den Vertretern des deutschen und des französischen Leichtathletik-Verbandes wegen voller Wiederaufnahme der sportlichen Beziehungen beider Länder statt. Die Deutsche Sportbehörde hatte Rechtsanwalt Jersch (Bochum), Klose (Krefeld), Barrelet (Hamburg) und den Geschäftsführer Haßler entsandt. Es wurde beschlossen, die sportlichen Beziehungen zwischen deutschen und französischen Leichtathleten sofort wieder aufzunehmen. Die beiderseitigen Starts werden mit Genehmigung der Verbände wieder gestattet; jedoch haben die Verbände bei Sportgesuchen sich rechtzeitig zu verständigen. Der erste Leichtathletik Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich findet auf Schweizer Boden statt und zwar aus dem Grunde, weil die Terminkalender beider Länder bereits stark belastet sind. Der Länderkampf Deutschland — Schweiz bezw. Schweiz — Frankreich wird zu einem Dreiländerkampf ausgebaut und findet am 15. oder 22. August 1926 an einem noch zu bestimmenden Ort in der Schweiz statt. Er soll die bisherigen Kämpfe Schweiz — Deutschland bezw. Schweiz — Frankreich ersetzen. Der zweite Kampf Deutschland — Frankreich ist auf den 21. August 1927 nach Paris vereinbart. Für 1928 ist das Ländertreffen nach Deutschland anberaumt. Die Vertragsunterzeichnung, für die deutsche und französische Entwürfe vorlagen, wurde von allen Delegierten schriftlich vollzogen.

Fußball.

Im Ruhrbezirk

hat auch der verflossene Sonntag keine sonderliche Klärung gebracht; mit seinem mehr als üblen Fußballwetter stand er fast vollständig unter der Losung: abbrechen! Die Tabellenletzten konnten sich nicht emporarbeiten und mußten eine knappe Niederlage hinnehmen. Drei Spiele — Union Gelsenkirchen — V. f. B. Dortmund; Erle — Altenessen und Preußen Essen — Buer — wurden abgebrochen bei einem Stande von 1:1 bei sämtlichen drei Kämpfen.

In der Kreisliga

sah's am Sonntag noch unfreundlicher aus als im Ruhrbezirk. Wo die Spiele nicht gleich von vornherein wegen spielunfähiger Plätze ausfielen, da mußten sie abgebrochen werden.

Aus der Welt der Technik.

Deutsche benzin-elektrische Motor-Lokomotiven für Süd-Westafrika.

In Verbindung mit den beiden Motorwerken Siemens-Schuckert und Benz-Mannheim erbaute die bekannte „Honomag" eine neuartige Motorlokomotive, die in Form und Einrichtung unleugbar als eine Sonderklasse unter allen bishergen beweglichen Antriebsmaschinen angesprochen werden kann. Bei der Berücksichtigung des Vorentwurfs kamen nämlich allerlei nicht alltägliche Bedingungen in Betracht, zunächst ihre Verwendbarkeit auf dem Wege durch glühende Sanddünen zu den abzubauenden Diamantenfeldern, wo die Temperatur fast ununterbrochen auf mehr denn 70 Grad Celsius steigt. Ferner mußten alle Teile der Triebwerke, ebenso der Maschinenraum und Führerstand durchaus gegen Eindringen des staubfeinen Wüstensandes geschützt sein; die Maschine sollte dazu eine Kraft entwickeln, 12 Stück 20-Kubikmeterwagen zu je 50 Tonnen auf einer Gleisstrecke fortzubewegen, deren kleinster Krümmungshalbmesser 100 Meter, die höchste Steigung 20 v. H. beträgt. Hinzu kam noch die Möglichkeit einer dauernden Kühlung der Motoren im Betrieb, sowie die außerordentlich schwierige Aufgabe, die Lokomotiven auf den unausgesetzt veränderlichen Strecken des Abraumbetriebes mit eigener Kraft fortzubewegen, auf dem festverlegten Gleis jedoch durch elektrische Zufuhr vermittels einer Oberleitung.

Dieses geradezu arg verzwickte Rätsel wurde durch unsere Ingenieure in verhältnismäßig kurzer Zeit glänzend gelöst: Im Jahre 1925 gelangten 10 Lokomotiven der gewünschten Bauart zur Ablieferung. Der Oberwagen ruht auf zwei dreiachsigen Drehgestellen, deren jede Achse von einem Elektromotor von 130 bis 180 Pferdestärken Leistung angetrieben wird. Der Benzinmotor mit 6 Arbeitszylindern steht mit einem Kompressor zur Förderung von Anlaßluft in Verbindung und leistet 200 Pferdestärken. Ferner sind zur Kühlung der Motoren 320 Quadratmeter Kühlflächen vorgesehen; zwei Zentrifugal-Ventilatoren erzielen eine kräftige Luftbewegung durch alle Oeffnungen des Kühlers und alle Räume des Wagenaufbaues und können bis auf das gleichfalls sinnreich geschützte Untergestell staubdicht verschlossen werden. Bezeichnend ist noch der Umstand, daß diese Bestellung von deutschen Erzeugnissen im Auftrage des Generaldirektors einer englischen Gesellschaft, Herrn Hörlein, nach seinerseitiger Anregung und Rücksprache erfolgte.

*

(**Vereisung von Wasserturbinen.**) Es ist klar, daß die Möglichkeit der Vereisung von Turbinenteilen im Winter eine große Gefahr für die Betriebssicherheit von Wasserkraftwerken bildet. Um dieser Gefahr zu steuern, muß man die Turbine heizen. Natürlich nicht mit einem Kohlenfeuer, sondern mit elektrischem Strom, der ja in genügender Menge zur Verfügung steht. Man bringt Spulenwicklungen in der Turbine an, die einen magnetischen Kraftfluß in den Eisenteilen der Turbine hervorrufen. Dadurch tritt eine Temperaturerhöhung gegenüber dem hindurchfließenden Wasser ein, die zwar nur Bruchteile eines Grades Celsius beträgt, aber doch vollständig ausreicht, die Turbine mit Sicherheit vor jedem Eisansatz zu bewahren. Die für die Erwärmung erforderliche Energie beläuft sich im Durchschnitt auf etwa 3 Kilowatt, ist also ganz bedeutungslos gegenüber der gewöhnlich zu Tausenden von Kilowatt zählenden Turbinenleistung.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 22. Dez. Einen jungdeutschen Weihnachtsabend veranstaltete die Bruder- und Junggefolgschaft des Jungdeutschens Ordens und die Jungdeutsche Schwesternschaft am Sonnabend im Gasthof Schulte. Der Abend brachte eine Fülle von Darbietungen, die von Mitgliedern bestritten wurden. Lehrer Wegmann begrüßte die Erschienenen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß einst eine mit dem Ordenskreuz gezierte Glocke die Weihnacht des Deutschen Reiches einläuten möchte. Gemeinsame Gesänge wechselten mit musikalischen Vorträgen des jungdeutschen Orchesters, Tänze, lebende Bilder, Gruppenstellungen, Zithervorträge brachten Unterhaltung und Stimmung. Auch der anwesende Geschäftsführer der Ballei Grafschaft Mark Le Platoni-Soest richtete einige Worte an die Versammelten. Zeichenlehrer Richter sprach in knapper militärischer Kürze das Schlußwort. Der Schwank „Ein Reinfall am heiligen Abend" mußte wegen der vorgerückten Stunde etwas hastig wiedergegeben werden, löste aber nicht weniger Gelächter und Beifall aus. Das Ordenslied schloß den Abend, der wie alle bisherigen Veranstaltungen des Ordens einen vollen Saal aufweisen konnte.

Kamen, 22. Dez. (Turn-Verein zu Kamen v. 54.) In der Generalversammlung am Freitag wurde u. a. die Ergänzungswahl des Turnrates vorgenommen. Zum 2. Vorsitzenden wurde Max Fitzlaff, zum Geldwart Fritz Wolff, 1. Sportwart Klemens Fischer, 2. Turnwart Fritz Böcker, 2. Schriftwart Ernst Voigt, 2. Gerätewart Gottfried Rumpff und zum 2. Sportwart Erich Böcker gewählt. Von der geplanten großen Veranstaltung des Vereins, Werbeturnen mit Winterfest, nahm die Versammlung Abstand. Dafür soll im Januar für Mitglieder und Freunde ein Winterkränzchen gefeiert werden. Da der Verein wegen des schlechten Zustandes des Fußbodens sein Winterkränzchen nicht wie üblich in seiner eigenen Halle feiern kann, wurde beschlossen, dasselbe bei Neff abzuhalten.

Der Film.

Bergkamen, 22. Dez. Die Wohlfahrtslichtspiele haben für die nächste Zeit einige ganz hervorragende Films zur Aufführung erworben. Da ist an den drei Feiertagen der nach dem bekannten gleichnamigen Roman Selma Lagerlöfs verfilmte „Gösta Berling", der überall mit großen Erfolgen lief. Die herrlichen Landschaften Schwedens bilden den Hintergrund zu der Handlung, die die Liebesirrungen einer höhergestellten Frau zum Vorsatz nimmt. — Am Neujahrstage läuft der große Film „Quo Vadis", die Verbesserung des unter gleichem Namen bereits früher gedrehten Werkes. Längst vergangene Zeiten tauchen auf: Nero, der Christenverfolger, blutige Arenenkämpfe und zuletzt gar der Brand Roms, von Nero selbst gelegt, um darauf Gesänge zu schreiben. Der Film ist einer der besten historischen Werke.

Für die Zeppelin-Eckener-Spende wurde im Restaurant Habermann, Bahnhofstraße, gesammelt und der Betrag von 25,50 Mark uns zur Weiterleitung übergeben. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen. Ueber die Eingänge quittieren wir jedesmal an dieser Stelle.

Redaktion der Kamener Zeitung.

Kriegsgräberfürsorge. In der Novembernummer seiner Zeitschrift Kriegsgräberfürsorge erließ der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V. Berlin, einen Aufruf, auch im nächsten Jahre den Bezug dieser inhaltreichen, die Gesamtheit des deutschen Volkes angehenden Zeitschrift nicht versäumen. Schon haben sich Viele den Mahnruf zu Herzen genommen, aber unendlich Viele fehlen noch. Die Zeitschrift gehört in jedes deutsche Haus, gleichviel ob es einen teuren Toten draußen in fremden Landen betrauert oder nicht. Wir Ueberlebenden samt und sonders stehen in der Dankesschuld unserer unvergeßlichen Gefallenen, denen Ruhestätten der Volksbund betreut. So hat der Volksbund auch in dem neuesten, dem Dezemberheft, nochmals zum Bezuge der „Kriegsgräberfürsorge" aufgerufen. Das Dezemberheft berichtet über die an den Totengedenktagen durch den Volksbund auf Veranlassung von Angehörigen vorgenommenen Schmückungen von Einzelgräbern und die von ihm unmittelbar erfolgten Kranzniederlegungen auf Massengräbern und an den Denksteinen auf einzelnen größeren Friedhöfen. Dann gibt es neben fesselnden Reiseberichten über Besuche auf Friedhöfen in Frankreich, Belgien und Rumänien Auskunft über die Arbeit des Volksbudes auf solchen in Frankreich, Polen, Litauen, Estland und Rumänien. Probenummern dieser Zeitschrift, die gratis und franko versandt werden, sind anzufordern von der Bezirksverbandsgeschäftsstelle im Ruhrgebiet, in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 48, Telefon 3791, Geschäftsführer Lehrer Hatheyen. Dort werden auch Bestellungen auf das Jahr 1926 zu Preise von 2 R.M für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember oder 1 R.M für das erste Halbjahr entgegengenommen. Einzelnummern kosten 30 Pfg. Wer dem Volksbunde als Mitglied noch nicht angehört, versäume nicht, noch heute seinen Beitritt zu erklären. Der Jahresmindestbeitrag ist äußerst gering. Anmeldungen nehmen die an jedem Orte bestehenden Ortsgruppen entgegen. Wo solche nicht bestehen, wende man sich ebenfalls an den Bezirksverband Ruhrgebiet in Gelsenkirchen. Die Beiträge werden restlos zur Herrichtung, Erhaltung und Schmückung der letzten Ruhestätten unserer Helden verwandt. Außerdem gibt der Volksbund hangenden Angehörigen, soweit dies menschenmöglich ist, Auskunft über die letzte Ruhestätte ihrer teuren Toten, die, nachdem alle Umbettungen im November ds. Js. vollendet sind, jetzt endgültig feststeht. Der Volksbund beschafft ferner Bilder vom Grabe des Sohnes, des Gatten, des Bruders, des Freundes und steht allem mit seinem Rate zur Seite, die in ein fernes Land reisen, um ein Grab aufzusuchen. Der Volksbund kann seine Ziele nur erreichen, wenn das ganze deutsche Volk durch Mitarbeit am Werke des Volksbundes seinen Toten über das Grab hinaus die Treue bewahrt und wenigstens zu einem geringen Teil seiner Dankespflicht genügt. Deutsches Volk, willst du die sprichwörtliche deutsche Treue deinen teuren toten Helden gegenüber einen leeren Schall sein lassen? Nein, deutsches Volk, das willst du nicht! Drum auf, du tapferes, für alles Edle begeisteries, opfergewohntes und opferbereites deutsches Volk, schließ dich zusammen im Gefühl der liebenden Dankbarkeit, tritt ein in die Reihen des Volksbundes, arbeite mit an seinem Ausbau, unterstütze ihm nach Kräften! Hilf, den deutschen Namen in der Welt wieder zu Ehr und Ansehen zu bringen! Du stehst in deiner toten Helden Schuld, trage diese Schuld ab!



Wer treu gewirkt, bis ihm an Kraft gebricht,
Und liebend stirbt, nein, den vergisst man nicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute vormittag 5½ Uhr, nach einem arbeitsreichen Leben, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Onkel und Neffe, der

Privat-Metzger

Friedrich Neff

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Weddinghofen, Hagen, Dortmund, Kamen, Elfsen b. Soest, Heeren-Werwe, Ostfriesland, New-York (Amerika), den 20. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Töddinghauserstr. 193, aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene die als solche. 4215

Städtische Bühnen Dortmund. 418
Mittwoch, den 23. Dez.
Stadttheater
„B 15"
7 - 10¾ Uhr
Der türkisenblaue Garten
hierauf
Cassandra

Burgwalltheater
7½ - 11½ Uhr
Der Orlow.

Druck-arbeiten

für Industrie Handel, Gewerbe und Private

als

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen Trauerbriefe usw.

Buchdruckerei der Kamener Zeitung



Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder die Lachzeitung „Fips" gratis.

Grosser

Weihnachts-Verkauf

auf

Teilzahlung

Es kommen grosse Posten

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

Trotz der billigen Preise gewähre ich auf alle Waren

Zahlungserleichterung

Die gekaufte Ware wird bei Anzahlung sofort mitgegeben.

Grosse Auswahl in Manufakturwaren, Steppdecken, Betten, Gardinen.

Max Mischkowski

Dortmund, Brückstr. 12-14, I. Etg.

Die Sonntage vor Weihnachten v. 12—6 Uhr geöffnet.

10497

KVD

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Feinste Molkerei-Butter	in Pack. Pfd.	230	Pfg.
Molkereibutter ausl. lose	Pfd.	190	„
Schmalz amerik.	Pfund	98	„
Kokosfett in Tafeln	Pfund	68	„
Röstkaffee beste Qualität	Pfd. 420, 380,	300	„
Käse, Edamer vollf. 40%	Pfund	150	„
Käse, Holl. vollf., 45%	Pfund	160	„
Käse, Allg. Stangen	Pfund	80	„

Sämtliche Zutaten zum Backen äusserst preiswert.

Ia. Plockwurst	Pfd. von	180	Pfg. an
Walnüsse	Pfd.	70	„
Haselnüsse	Pfd.	85	„
Feigen	Pfund	40	„
Spekulatius	Pfd.	80	„
Rum-Verschnitt	½1 Flasche	340	„
Münsterländer	½1 Flasche	210	„
Weinbrand-Verschnitt	½1 Fl.	230	„

Für den Weihnachtstisch empfehlen wir ferner: Apfelsinen, Aepfel, Schokoladen in den versch. Geschmacksarten, Schokoladen-Baumbehang und Figuren. — Spielwaren wie Teddy-Bären, Puppen usw. zu mässigen Preisen. 4212

Konsum-Verein Dortmund - Hamm.

Berichtigung!

Für die Feiertage empfehlen wir

Ia. Mandeln Pfd. 2.80

(nicht 2.10) wie es in unserer Anzeige von Montag heißt.

Gebr. Wolff.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, 23. Dezbr., vorm. 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale im Saale des Wirts L. Nieder hier:

2 Büfetts (Eiche), 1 Kredenz (Eiche), 1 Bücherschrank (Eiche) 1 großen Salontisch (Eiche), 1 Sofa mit Wachstuchbezug u. 14,75 m Anzugstoff,

ferner nachmittags 2½ Uhr beim Wirt Schulze-Bergkamen in Bergkamen

1 Geige mit Kasten u. Bogen

und um 3 Uhr beim Wirt Kraft in Bergkamen

1 Büfett aus Eichenholz, 1 Kredenz aus Eichenholz, 1 Büfett aus Kiefernholz, 1 Anrichte aus Kiefernholz, 1 zweitür. Kleiderschrank aus Kiefernholz

sowie nachmittags 4½ Uhr, beim Wirt Rensing in Rünthe

1 Diplomatenschreibtisch, 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Sofatisch, 1 Serviertischchen, 1 großen Spiegel mit Untersatz, 1 Blumenkrippe mit Zimmerlinde und Blattpflanze, 3 Rohrstühle und 2 große Bilder (Königin Luise u. Kaiser Friedrich)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 4216

Kamen, den 21. Dez. 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Zu Weihnachten

sind praktische und willkommene

Geschenke

Offenbacher Lederwaren

Koffer :: Aktentaschen :: Schul-Tornister Ledergamaschen :: Windjacken :: Pelze Pelzhüte :: Winterhüte :: Bleikristalle

preiswert und gut 4208

Mellinghoff

Werl i. W. **Bergkamen.**

Auf sämtliche Sachen bis zu Weihnachten 10% Rabatt.

Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk ist

eine Kassette Briefpapier

mit Namen - Aufdruck.

Reiche Auswahl in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Markt Nr. 15. Markt Nr. 15.

Bekanntmachung

betr. Arbeitszeit im Friseurgewerbe am Sonnabend, den 26. Dezember 1925.

Für diejenigen Bezirke des Regierungsbezirks Arnsberg, in denen durch besondere Bekanntmachung eine Beschäftigung von Arbeitern im Betriebe des Barbier- und Friseurgewerbes in oder außer dem Hause an Sonn- und Festtagen, nur am 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage und zwar bis 12 Uhr mittags zulässig ist, hat der Herr Regierungspräsident in Arnsberg in diesem Jahre unter Fortfall der Arbeitszeit am 1. Weihnachtsfeiertage für Sonnabend, den 26. Dezember 1925 eine Beschäftigung von Arbeitern in oder außer dem Hause in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags zugelassen. 4211

Hamm, den 18. Dezember 1925.

Der Landrat. Dr. Bentlage.

Die erste Enttäuschung für Verlobte

bringt eine nicht rechtzeitig aufgegebene **Verlobungsanzeige** für die **Weihnachts-Nummer** der **„Kamener Zeitung"**, weil vielen Freunden und Bekannten dann die freudige Nachricht nicht mehr mit- — — geteilt werden kann- — —

Nur noch heute

u. bis Mittwoch vorm. 11 Uhr können Verlobungsanzeigen für die Weihnachtsnummer angenommen werden.

Ausnahme-Angebot!

Ia. frischen Schellfisch	Pfund	0.24	
Ia. Guatemala-Kaffee, frisch geröstet	Pfund	3.60	
Ia. Haselnüsse	Pfund	0.85	
Ia. neue Walnüsse	Pfund	0.68	
Ia. Apfelsinen	15 Stück	1.00	
Ia. Feigen	Pfund	0.45 und 0.39	
Ia. Spekulatius	Pfund	0.85	
Ia. Zitronen	10 Stück	0.80	
Ia. Blütenmehl	Pfund	0.27	
Ia. Margarine, frisch	Pfund	0.55	
Ia. Rosinen	Pfund	0.90	
Ia. Korinthen	Pfund	0.70	
Ia. Kunsthonig	Pfund	0.45	
Ia. Zucker	Pfund	0.30	
Ia. Vanillepulver	5 Pakete	0.30	
Ia. Baumkerzen	Paket	0.45	
Ia. Wunderkerzen	Paket	0.15	
Ia. Feenhaar	Paket	0.15 und 0.25	
Baumschmuck in großer Auswahl.			
Ia. Holländer Käse	Pfund	1.20	
Ia. Molkereibutter	Pfund	2.30	

Gebr. Sirringhaus.

Butkamar

Lebensmittel

für die Festtage.

Unsere früher so begehrten

Zugaben

sind wieder da. Verlangen Sie unsere

Gutscheine

auf Kaffee (frisch geröstet) Margarine (immer frisch) Blütenmehl in 5 Pfd. Beutel Butka Malz- u. Kornkaffee.

Beachten Sie die **Zugaben-Ausstellung** in unserem Schaufenster.

Außerdem 4213

am 22. 23. 24. Dezbr. beim Einkauf von **5 Mk.** an als

Extra-Zugabe

1 großes weißes Handtuch.

Butkamar

Kamen Nordstr 33. **Bergkamen** Präsidentenstr. 206.

Klavier-Unterricht

verbunden mit **Harmonielehre, Musikgeschichte u. Musikasthetik** erteilt

Frl. Johanna Fischer

Bahnhofstr. 43 b. Fiene.

Diplom des schlesischen Konservatoriums Breslau für sämtl. Stu- u. Mäßiges Honorar. Anmeldungen von 9—12 u. 3—6 Uhr. 4217

Homöopathie

Naturheilweise. 3219

Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.

Frau Grabe, Heilkundige.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der 4214

Orientalischen Tabak- u. Zigarettenfabrik Yenidze Dresden

bei, auf den wir hierdurch empfehlend hinweisen.

Jugendschriften

in allen Preislagen empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Sächsische Bettfedern-u. Betten-Fabrik Paul Hoyer, Oelitzsch

Provinz Sachsen — Angerstr. 4

sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig 3218

Federn und Inletts.

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

Ein wachsamer

Hofhund

zu kaufen gesucht.

Genaue Angabe mit äußerstem Preis an die Geschäftsst. unter **Nr. 4209 K. Z.**

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. **Kamener Zeitg.**